

Wichtige Begriffe zum Projekt erklärt

Barrierefreiheit, barrierefrei

Barrieren sind Hindernisse.

Zum Beispiel Treppen-Stufen für Personen, die einen Rollstuhl nutzen.

Barrierefreiheit bedeutet:

Es gibt keine Hindernisse für Menschen mit einer Behinderung, wenn sie ein Gebäude, ein Angebot oder eine Information nutzen möchten.

Design for all

Das ist ein Begriff in englischer Sprache und wird so ausgesprochen: dieseinfrohrl.

Der Begriff bedeutet:

Ein Angebot, ein Produkt oder eine Information wird so gemacht, dass möglichst alle Menschen es gut nutzen können.

Inklusion, inklusiv

Inklusion bedeutet:

- Alle Menschen sind gleich viel wert.
- Alle Menschen sollen in der Gesellschaft dazu gehören.
- Niemand darf ausgeschlossen werden.

In einer inklusiven Gesellschaft sind alle Menschen willkommen.

Egal, wo sie herkommen und wie sie leben möchten.

Oder, ob sie mit oder ohne Behinderung leben.

Perspektive

Eine Perspektive ist eine Sichtweise oder Meinung einer Person zu einem bestimmten Thema.

Zum Beispiel dazu, wie Kunst-Ausstellungen gemacht werden sollen.

Perspektive bedeutet aber auch:

Es gibt eine Möglichkeit, dass eine Sache in der Zukunft funktioniert.



Neue Perspektiven gewinnen!

Inklusive Workshops an Berliner Museen

März 2015 bis Juli 2016

Ein Projekt von Förderband e.V.

Gefördert von Aktion Mensch e.V.



Inhalt

Neue Perspektiven gewinnen! - Eine Einführung.....	08
Was ist das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“?.....	09
Wer hat das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ organisiert?	11
Wer hat im Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ zusammengearbeitet?.....	12
Projekt-Partner.....	12
Workshop-Orte.....	13
Dokumentation – Welche Workshops gab es beim Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“?	15
30. April 2015 Heinrich-Böll-Stiftung	
Auftaktveranstaltung - „Neue Perspektiven gewinnen!“.....	16
Auftakt-Veranstaltung : Auf Augenhöhe.....	17
7.Mai, 1.Juni und 8.September 2015 Deutsches Historisches Museum	
Eine Taststation im Deutschen Historischen Museum.....	20
Blinde Personen ertasten Ausstellungs-Stücke.....	21
28. Mai 2015 Schloss Sanssouci	
Gehörlose und schwerhörige BesucherInnen – Sensibilisierung.....	24
Gehörlose und Personen mit Hörbehinderung im Schloss Sanssouci.....	25
3. Juni 2015 Deutsches Technikmuseum	
Blinde und sehbehinderte BesucherInnen.....	28
Blinde und Personen mit Sehbehinderung im Technik-Museum.....	29
10. Juni 2015 Schloss Sanssouci	
Von den non-verbalen Grundlagen zu ersten Gebärden.....	32
Verständigung ohne Worte mit ersten Gebärden.....	33

Inhalt

18. Juni 2015 Deutsches Technikmuseum	
Vorführen für Blinde und Sehbehinderte.....	36
Ausstellungen erklären für Blinde und Personen mit einer Sehbehinderung.....	37
24. Juni 2015 Deutsches Technikmuseum	
Besucherinnen mit Lernschwierigkeiten – Berührungsängste und Sterotype.....	40
Personen mit Lernschwierigkeiten im Technik-Museum.....	41
25. Juni 2015 Schloss Charlottenburg	
Blinde und sehbehinderte BesucherInnen.....	44
Blinde und Personen mit Sehbehinderung im Schloss-Museum.....	45
30. Juni 2015 Deutsches Technikmuseum	
Gehörlose und schwerhörige BesucherInnen - Sensibilisierung.....	48
Gehörlose und Menschen mit Hörbehinderung im Technik-Museum.....	49
8. Juli 2015 Schloss Sanssouci	
BesucherInnen mit Lernschwierigkeiten - Berührungsängste und Stereotype.....	50
Wie erleben Personen mit Lernschwierigkeiten einen Besuch im Schloss-Museum?.....	51
27. August 2015 Schloss Charlottenburg	
Rezeption - Besucher mit Lernschwierigkeiten.....	54
Personen mit Lernschwierigkeiten im Schloss Charlottenburg.....	55
31. August und 7. September 2015 MACHmit! Museum für Kinder	
Paul Klee inklusiv.....	58
Kunst erklären für inklusive Kinder-Gruppen.....	59
15. September 2015 Schloss Sanssouci	
Wege und Objekte.....	62
Wege und Gegenstände für blinde Personen beschreiben im Schloss Sanssouci.....	63

Inhalt

23., 25., 26. September 2015 und 11. Februar 2016 Berlinische Galerie	
Multisensoriale Vermittlung und Masterplan.....	66
Kunst erklären für Personen mit unterschiedlichen Behinderungen.....	67
27., 28., 29. September 2015 Jagdschloss Grunewald	
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.....	72
Theater spielen im Jagd-Schloss Grunewald.....	73
6.Oktober und 3. November 2015 Haus am Waldsee	
Alicja Kwade, das Sichtbare, die Täuschung und die Bilder der Gebärdensprache.....	76
Gehörlose und Personen mit Hörbehinderung im Haus am Waldsee.....	77
15.Oktober 2015 Schloss Charlottenburg	
Führen für Blinde und Sehbehinderte.....	80
Blinde und Personen mit Sehbehinderung führen durch das Schloss Charlottenburg.....	81
2., 9. und 16. November 2015 Nikolaikirche Berlin	
Nikolaikirche erleben.....	84
Nikolaikirche erleben.....	85
4. November 2015 Deutsches Technikmuseum	
Von den non-verbale Grundlagen zu ersten Gebärden.....	90
Wie erleben Gehörlose und schwerhörige Personen einen Besuch im Technik-Museum?.....	91
10. November 2015 Deutsches Technikmuseum	
Wege und Objekte.....	94
Wege und Gegenstände für blinde Personen beschreiben im Technik-Museum.....	95
13. und 14. November 2015 Staatliche Museen: Altes Museum	
Inklusive Kunstvermittlung für Kinder und Jugendliche.....	98
Kunst erklären für gemischte Schulklassen.....	99

Inhalt

24. November 2015 Deutsches Technikmuseum	
Miteinander lernen und künstlerisch tätig sein.....	102
Zusammen lernen und Kunst machen im Technik-Museum.....	103
26. November 2015 Deutsches Technikmuseum	
Noch besser sprechen.....	106
Leichte Sprache im Technik-Museum.....	107
27. Januar 2016 Deutsches Technikmuseum	
Rezeption - Besucher mit Lernschwierigkeiten.....	110
Wie ist ein Ausstellungs-Besuch für Personen mit Lernschwierigkeiten?.....	111
10. März 2016 Deutsches Technikmuseum	
Besondere Zielgruppen ansprechen - Fachaustausch Öffentlichkeitsarbeit.....	114
Fachgespräch: Wie macht man Museen interessant für Personen mit Behinderung?.....	115
28. April 2016 Schloss Charlottenburg	
Noch besser sprechen.....	120
Leichte Sprache im Schloss Charlottenburg.....	121
13. und 14.06.2016 Hamburger Bahnhof-Museum für Gegenwart	
Abschlusskonferenz – Neue Perspektiven und nun?.....	124
Abschluss-Konferenz.....	128
Projekt-Auswertung.....	134
Über dieses Buch.....	135

„What could be more intellectually engaging than imagining another's world?“

Amanda Cachia: Ausstellungskatalog What can a body do? Cantor Fitzgerald Gallery / Pennsylvania, Oktober 2012

Neue Perspektiven gewinnen! - Eine Einführung

Im Jahr 2009 ist in Deutschland die Übereinkunft der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kraft getreten. Spätestens seitdem genießt das Thema Inklusion große Prominenz. Auch im Museum und Ausstellungswesen.

Vor dem Hintergrund knapper Budgets und Personal-lagen betreten Museen mit dem Thema jedoch vielfach Neuland. Oft existieren Berührungspunkte, und es fehlt der Zugang zu Menschen mit Behinderungen ebenso wie Kommunikationserfahrungen und Wissen über spezielle Bedürfnisse.

Gefördert von Aktion Mensch e.V. konnten wir neben der Auftaktveranstaltung und der Schlusskonferenz eine Serie von 25 museumsfachlichen Workshops unterschiedlicher Ausrichtung und Intensität initiieren und durchführen. Unsere Ziele waren:

- Sensibilisieren für unterschiedliche Bedürfnisse
- Fachlich weiterkommen, spielerisch experimentieren und voneinander lernen
- das Netzwerk mit Betroffenen und untereinander stärken
- praktisches Kennenlernen von Menschen mit und ohne Behinderungen befördern

Nicht nur der Gedanke der Inklusion sollte im Museum besser verankert werden, es ging auch darum, Museumsleute durch andere Wahrnehmungswelten zu inspirieren und Kulturangebote in Museen dadurch interessanter zu machen. Alle Veranstaltungen finden Sie in dieser Broschüre dokumentiert.

Der Projektträger Förderband e.V. – Kulturinitiative Berlin arbeitet seit seiner Gründung im Jahr 1989 an der Entwicklung, Förderung, Vernetzung und Umsetzung künstlerischer, kultureller und sozialer Vorhaben und Ideen aller Art, die ökologisch, sozialverträglich, mildtätig, demokratisch und im Idealfall innovativ sind.

Dabei bildet die Verbesserung der kulturellen Teilhabe und der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung und von Menschen mit sozialen Schwierigkeiten einen wichtigen Schwerpunkt der Vereinstätigkeit.

Weitere Informationen zu Förderband e.V. und zum Projekt finden Sie hier:

www.foerderband.org und
www.neue-perspektiven-gewinnen.de

Diskutieren Sie mit uns auf Facebook!



Was ist das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“?

Beim Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ geht es um das Thema „inklusives Museum“.

Inklusives Museum bedeutet:

Das Gebäude und die Ausstellungen eines Museums sind so, dass alle Personen sie gut nutzen können.

Egal, ob diese Personen eine Behinderung haben oder nicht.

Für dieses Thema muss man wissen, wie Personen mit Behinderungen einen Besuch im Museum erleben:

- Welche Fragen haben sie zu den Ausstellungs-Stücken?
- Was ist ihnen bei einem Besuch im Museum wichtig?
- Wie sollen die Ausstellungen und Angebote von Museen sein, damit auch Menschen mit Behinderungen diese gut und gerne nutzen?

Deshalb war es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen in den Workshops wichtig, die Sichtweise von Personen mit Behinderungen kennen zu lernen. Und gemeinsam herauszufinden, welche Erfahrungen sie bei einem Besuch im Museum machen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen können mit diesem Wissen

- Ausstellungen besser planen
- Personen mit Behinderungen richtig begegnen

Personen mit Behinderungen sind Experten in eigener Sache. Deshalb war es für das Projekt sehr wichtig, dass Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenarbeiten.

Viele der Leiterinnen und Leiter der Workshops haben selbst eine Behinderung. Und auch manche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Gemeinsam haben sie in den Workshops zum Beispiel diese Fragen gestellt und bearbeitet:

- Wie kann eine blinde Person ohne Begleitung eine Ausstellung besuchen?
- Wie beschreibt man ein Ausstellungs-Stück in Leichter Sprache?
- Wie kann eine hörende Museums-Mitarbeiterin einem gehörlosen Besucher etwas erklären?

Dabei haben sich auch Menschen mit und ohne Behinderungen besser kennen gelernt.

Und Menschen mit Behinderungen haben viel über das Museum gelernt. Zum Beispiel, welche Berufe und Abteilungen es im Museum gibt.

Beim Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ gab es von April 2015 bis April 2016 25 verschiedene Workshops.

In diesem Buch finden Sie kurze Berichte zu diesen Workshops. Und zur Auftakt-Veranstaltung und zur Abschluss-Konferenz.

Auf der Internet-Seite des Projekts „Neue Perspektiven gewinnen!“ finden Sie unter „Dokumentation“ noch mehr Informationen dazu.

Die Adresse der Internet-Seite ist:

<http://www.neue-perspektiven-gewinnen.de/>

Besuchen Sie auch die Facebook-Seite zum Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“: Schreiben Sie uns Ihre Ideen und Kommentare. Und reden Sie mit!



Wer hat das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ organisiert?

Der Verein **Förderband e.V.** hat das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ erfunden und organisiert. Dabei hat der Verein mit 8 Museen in Berlin und Potsdam zusammen gearbeitet.

Aktion Mensch e.V. hat das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ mit Geld unterstützt.

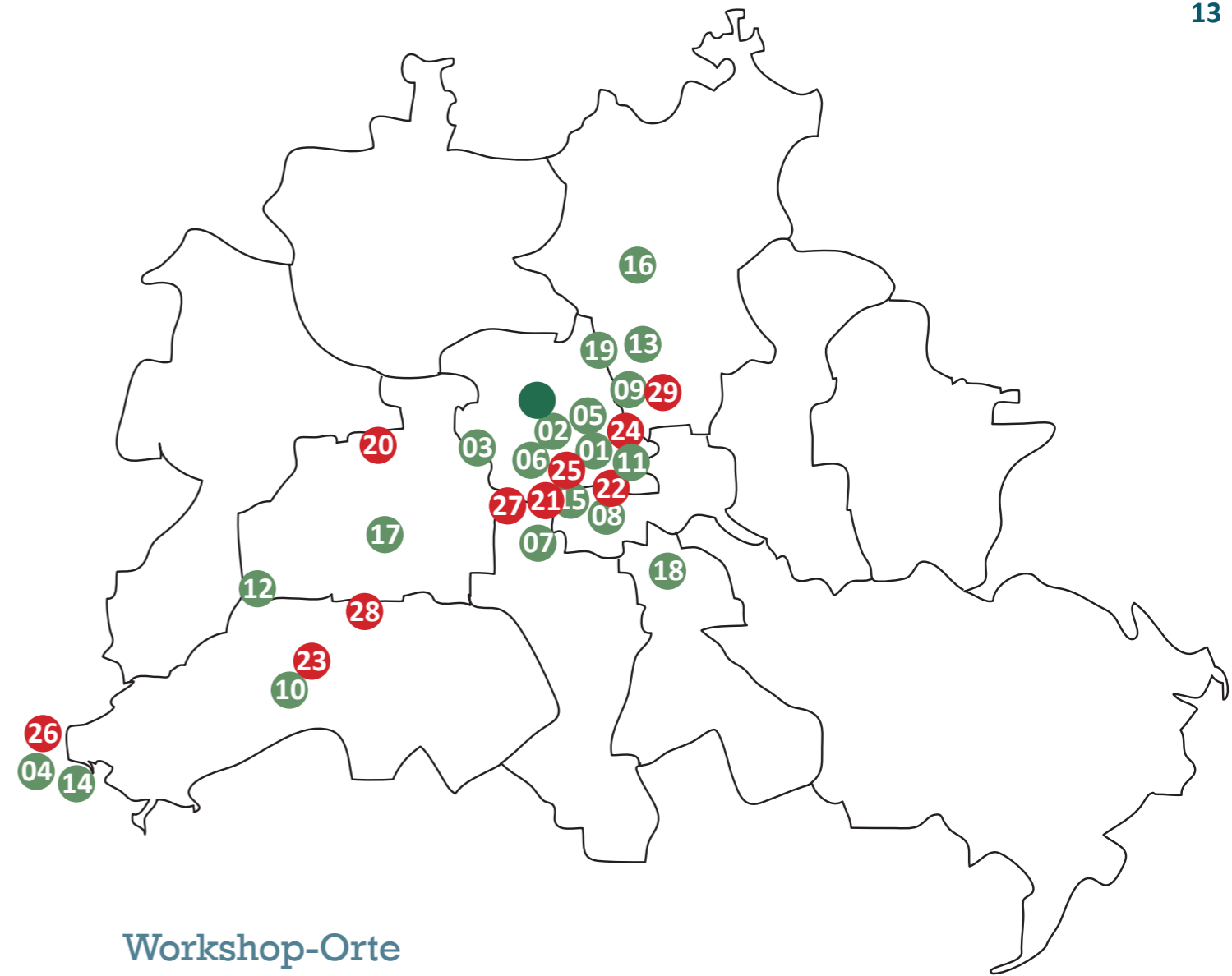
Den Verein **Förderband e.V.** gibt es seit über 25 Jahren. Die Mitglieder des Vereins haben für Ihre Arbeit zum Beispiel diese Ziele:

- Sie möchten Kultur-Projekte fördern. Dazu gehört nicht nur Kultur und Kunst, die im Theater oder Museum gezeigt werden. Oder in einer Kunst-Galerie oder bei Lesungen im Literatur-Haus. Sondern auch Kultur und Kunst aus dem Alltag von Menschen, die das nicht als Beruf machen.
- Die Mitglieder vom Verein möchten erreichen, dass Menschen aus verschiedenen Kultur-Bereichen zusammenarbeiten. Und dabei dazu lernen.
- Sie möchten Möglichkeiten bieten, damit alle Menschen mitreden und an Kultur-Veranstaltungen teilnehmen können. Egal, wo sie herkommen. Oder arm oder reich sind. Oder, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Damit man viele Meinungen kennt und selbst neue Ideen bekommt.

Wer hat im Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ zusammengearbeitet?

Projekt-Partner

- 01 Der Regierende Bürgermeister von Berlin Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten
- 02 Heinrich-Böll-Stiftung
- 03 Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz
- 04 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
- 05 Stiftung Stadtmuseum Berlin - Landesmuseum für Kultur und Geschichte Berlins
- 06 Stiftung Deutsches Historisches Museum
- 07 Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin
- 08 Berlinische Galerie - Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur
- 09 MACHmit! - Museum für Kinder
- 10 Haus am Waldsee - Internationale Kunst in Berlin
- 11 Kulturprojekte Berlin GmbH – Museumsdienst Berlin
- 12 Allgemeiner Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin gegr. 1874 e.V.
- 13 Förderverein der Gehörlosen der neuen Bundesländer e.V.
- 14 Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation der Gehörlosen Berlin/Brandenburg e.V.
- 15 Lebenshilfe Berlin (gGmbH)
- 16 GETEQ Gesellschaft für teilhabeorientiertes Qualitätsmanagement mbH
- 17 Initiative Ausstellungen Barrierefrei
- 18 Die Visionäre e.V.
- 19 Theater RambaZamba Berlin
- Konferenzort Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart



Workshop-Orte

- | | |
|----------------------------|----------------------------------|
| 20 Schloss Charlottenburg | 25 Deutsches Historisches Museum |
| 21 Deutsches Technikmuseum | 26 Schloss Sanssouci Potsdam |
| 22 Berlinische Galerie | 27 Altes Museum |
| 23 Haus am Waldsee | 28 Jagdschloss Grunewald |
| 24 Nikolaikirche Berlin | 29 MACHmit! Museum |



Dokumentation

Welche Workshops gab es beim Projekt
„Neue Perspektiven gewinnen!“?

Heinrich-Böll-Stiftung

30. April 2015



Auftaktveranstaltung Neue Perspektiven gewinnen! Präsentation und Partnertreffen mit World Cafe

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmer: Ich würd' mich erst mal fragen, was muss ich da dran verstehen? Was ist denn überhaupt der Inhalt?

Teilnehmer: Was ist denn das überhaupt, muss ich das denn überhaupt verstehen?

Teilnehmer: Nein.

Teilnehmer: Eben.

Wann ist ein Museum inklusiv?

Meinungen und Eindrücke von Teilnehmerinnen aus dem Word Café

- Bewegung durch das Museum ohne Hilfe
- Gibt es einen Erklärer?
- Sprechen über das Gesehene muss möglich sein
- Alle Altersgruppen

Teilnehmer: Ich finde das eine tolle Antwort, weil Kunst muss man ja nicht verstehen, sondern will man kennen. Kennen, fühlen, äh erfahren.

Teilnehmerin: Verstehen heißt für mich nicht, dass es eine Deutung gibt...

Teilnehmer: Aber ist das Verstehen, weiß ich dann mehr?

Teilnehmerin: Ja, doch ich weiß mehr.

Auftakt-Veranstaltung: Auf Augenhöhe

Wer hat bei dieser Veranstaltung teilgenommen?

An dieser Veranstaltung haben Personen teilgenommen, die beim Projekt mitmachen.

Diese Personen arbeiten in unterschiedlichen Berufen:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der einzelnen Museen
- Leiterinnen und Leiter der Museen
- Fachleute mit und ohne Behinderungen, die Workshops beim Projekt leiten
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Projekt-Team
- Politikerinnen und Politiker

Wie ist diese Veranstaltung abgelaufen?

Zur Begrüßung hat Renate Rolke eine Rede gehalten. Sie ist von der Berliner Landes-Regierung und kümmert sich um Inklusion.

Das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ fand sie sofort gut. Deshalb wird das Projekt auch von der Berliner Landes-Regierung unterstützt.



Als nächstes haben die Mitglieder des Projekt-Teams berichtet, welche Ziele das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ hat. Und wie das Projekt genau ablaufen soll.

Die Ziele des Projekts sind zum Beispiel:

- Die Ausstellungen und Angebote von Museen sollen so sein, dass auch Menschen mit Behinderungen diese gut und gerne nutzen
- Menschen mit Behinderungen sollen mehr darüber erfahren, welche Berufe und Abteilungen es in Museen gibt.
- Menschen mit und ohne Behinderungen sollen sich im Museum treffen und kennen lernen.
- Fachleute für mit und ohne Behinderungen sollen im Museum zusammenarbeiten und dabei voneinander lernen.

Als nächstes haben Personen mit verschiedenen Behinderungen die Informationen im Flyer des Projekts auf Verständlichkeit geprüft:

- Eine Person mit Lernschwierigkeiten hat gesagt, welche Sätze und Begriffe schwer verständlich sind.
- Eine Person mit Sehbehinderung hat darauf hingewiesen, dass die Schrift zu klein gedruckt wurde.
- Eine gehörlose Person hat gesagt, dass sie mehr Bilder braucht zum Verstehen der Informationen.



Später gab es Arbeits-Gruppen zum Beispiel zu diesen Fragen:

- Was macht ein Blinder oder eine Blinde mit einem Bild?
- Wann ist ein Museum inklusiv?
- Muss man Kunst verstehen?

Ein Ergebnis dieser Arbeits-Gruppen war:

Es ist sehr wichtig, wie der Eingangs-Bereich im Museum gestaltet ist. Damit jeder weiß, wo man Informationen für den Museums-Besuch bekommt. Und es ist wichtig, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Empfangs-Tresen eine Person mit Behinderung begrüßen.

Welches Ergebnis hatte diese Veranstaltung?

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erfahren, welche Ziele das Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ hat. Und welche Workshops es im Verlauf des Projekts geben soll. Personen mit und ohne Behinderungen haben gemeinsam überlegt: Wie müssen Angebote von Museen sein, damit jeder sie gut nutzen kann.



Deutsches Historisches Museum

7. Mai, 1. Juni,
8. September 2015



Eine Taststation im
Deutschen Historischen Museum.
Von der Auswahl der Objekte über
die Planung bis hin zur Präsentation

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmer: (...), z.B. ging's mir vorhin so, wenn man sich so an die Bilder aus der Wendezeit erinnert, alle haben vorne auf die Motorhaube vom Trabbi geklopft, um ihn zu begrüßen, und das hätte ich eigentlich auch gerne gemacht, weil die Rennpappe einen bestimmten Sound macht, wenn man da drauf haut, ja, und das tut man dann automatisch mit ganz vielen Sinnen, man haut mit der Hand, (...), man hat aber gleichzeitig auch ein akustisches Erlebnis, (...), ja, und deswegen finde ich das z.B. schade, dass man den

Meinungen und Eindrücke

Der Dialog sollte über die Seminarreihe hinaus verstetigt werden, Ergebnisse müssen im Haus abteilungsübergreifend kommuniziert werden.

Trabbi nicht anfassen kann. Also den originalen. Ja? Moderator: (...) das sind ja alles Dinge, (...), die auch benutzt werden, nur wenn sie in der Vitrine liegen, werden sie halt zu Museumsobjekten, bekommen die Aura und werden unantastbar und das Interessante wäre ja mal, junge Sehende zu fragen, ob sie sich irgendwie vorstellen können, wie es ist, mit so einem Staubsauger Staub zu saugen. Ich glaube, wenn man das nie gemacht hat, dann reicht's auch nicht, sich das nur anzusehen. Also ich glaube, durch das nur Sehen und nur Präsentieren des Sichtbaren geht auch was verloren, auch für die Sehenden, die vielleicht bestimmte Objekte nie berührt hatten und auch, also nur von Bildern kennen.

Blinde Personen ertasten Ausstellungs-Stücke

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Abteilung Bildung und Vermittlung, Museums-Führung, Restauration und Kuration. Außerdem haben Blinde und Personen mit Sehbehinderung teilgenommen, die gerne Ausstellungen in Museen besuchen.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiter bei diesem Workshop waren Dirk Sorge und Andreas Ziepa. Dirk Sorge ist Künstler und hat selbst eine Sehbehinderung. Er ist Mitglied im Arbeits-Kreis Kultur und Freizeit beim **Allgemeinen Blinden- und Sehbehinderten-Verein Berlin**. Andreas Ziepa arbeitet im Deutschen Historischen Museum In der Abteilung Bildung und Vermittlung

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am 1. Tag des Workshops haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen überlegt: Welche Angebote muss es im Museum allgemein geben, damit Blinde und Personen mit Sehbehinderung das Museum besuchen können?



Dabei ist klar geworden, dass es sehr unterschiedliche Meinungen zu dieser Frage gibt. Und, dass die verschiedenen Abteilungen im Museum unterschiedliche Möglichkeiten haben, wenn sie die Barrierefreiheit ihrer Ausstellungen verbessern möchten. Für Blinde und Personen mit Sehbehinderung ist es gut, wenn sie Ausstellungs-Stücke mit den Fingern ertasten können. So können sie sich diese Ausstellungs-Stücke besser vorstellen, als wenn diese nur mit Worten beschrieben werden. Einige Ausstellungs-Stücke soll man nicht anfassen, weil sie ungesunde Stoffe aus früherer Zeit enthalten. Aber viele Ausstellungs-Stücke darf man gar nicht anfassen, weil sie leicht kaputt gehen. Das gilt besonders für sehr alte Ausstellungs-Stücke, die zum Beispiel vor zu viel Luft-Feuchtigkeit geschützt werden müssen.

Am 2. Tag des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Ausstellungs-Bereiche des Museums besucht. Dafür haben sie verschiedene Arbeits-Gruppen gebildet. Sie haben überprüft, wie gut diese Ausstellungs-Bereiche für Blinde und Personen mit Sehbehinderung nutzbar sind.

Dabei haben sie Verbesserungsvorschläge gesammelt. Diese Verbesserungsvorschläge haben sie dann später den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den anderen Arbeits-Gruppen berichtet.



Am 3. Tag des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Vortrag die Regeln für die barrierefreie Ausstellungs-Gestaltung kennengelernt. Diese Regeln sind in ganz Deutschland gültig. Danach haben alle die Sonder-Ausstellung „Alltag Einheit“ besucht. In dieser Sonder-Ausstellung haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Historischen Museum die Regeln für barrierefreie Ausstellungen besonders gut beachtet. Zum Beispiel war der Weg sehr gut markiert, damit Blinde sich gut in der Ausstellung zurecht finden. Es gab dort viele Tast-Stationen, wo alle Besucherinnen und Besucher die Ausstellungs-Stücke in die Hand nehmen durften. Und sogar Stationen mit typischen Gerüchen aus dem unterschiedlichen Lebens-Alltag in den verschiedenen Teilen Deutschlands.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gelernt, welche Angebote im Museum Blinden und Personen mit Sehbehinderung bei ihrem Besuch unterstützen. Und welche Regeln Museen dafür einhalten sollen. Mit der Sonder-Ausstellung „Alltag Einheit“ haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein gutes Beispiel für eine barrierefreie Ausstellung kennengelernt.



Schloss Sanssouci

28.Mai 2015



Gehörlose und schwerhörige BesucherInnen – Sensibilisierung für non-verbale Kommunikation

Originalton aus dem Workshop

Moderator: Ja, ja, probieren sie es mal, ihr zu sagen: EC. ... beides, sie können mit EC- oder Visa-Karte bezahlen. (...)... und das ist für sie zur Hilfe ...

wirklich, wenn sie jetzt nicht wissen, Visa weiß ich nicht mehr, aber ich weiß das V.

Also: Visa-Karte oder EC-Karte. Wenn ich das C auch nicht weiß: sie weiß ja worum es geht. (...) sie hat ja

Meinungen und Eindrücke

Es ist erschreckend, wie wenig wir über Gehörlose und ihren Alltag wissen. Besonders empörend fand ich die für mich völlig neuen Erkenntnisse über die Vernachlässigung in der schulischen Bildung.

selber auch gefragt wie ist es mit der, da können sie sagen mit der Visa-Karte oder ... mit der EC-Karte.

Teilnehmerin: Okay

Gehörlose Moderatorin (übersetzt von Moderator):

Na ja, (...) ich seh' mich einfach, wie alle anderen auch, bloß dass ich halt in dem Moment nichts höre, dass ich ein Problem habe in der Kommunikation mit anderen. Aber ansonsten habe ich viele Wege der Kommunikation die für mich da sind und wo ich dann versuche auch mehr hinzubekommen. Aber wichtig ist für uns natürlich, das immer mehr ihr als Hörende, dann mit uns besser kommunizieren könnt, als wie wir es schaffen mit euch. (lachen)



Gehörlose und Personen mit Hörbehinderung im Schloss Sanssouci

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung, Besucher-Service und Museums-Leitung

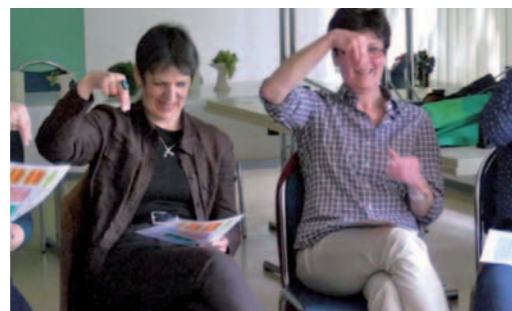
Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterin und der Leiter des Workshops kommen vom Verein **Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation der Gehörlosen Berlin/ Brandenburg e.V.**

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Eine Teilnehmerin hat nach dem Workshop aufgeschrieben: „Es ist erschreckend, wie wenig wir über Gehörlose und deren Alltag wissen!“

Man sieht es einer Person nicht an, wenn sie gehörlos ist oder eine Hörbehinderung hat. Dann ist man schnell verunsichert, wenn man sie anspricht. Und sie zum Beispiel gar nicht reagiert. Das hätte man so nicht erwartet. Man ist dann ratlos oder verärgert. Oft führen solche Erlebnisse dazu, dass hörende Personen gehemmt sind im Kontakt mit Gehörlosen.



Ein Ziel des Workshops war deshalb:

Diese Hemmungen sollen abgebaut werden.

Im 1. Teil des Workshops haben alle ein paar Gebärden der Gebärden-Sprache geübt.

Dafür waren sie in einem Schulungs-Raum.

Im 2. Teil des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann mit diesen Gebärden verschiedene Übungen gemacht im Besucher-Zentrum im Schloss.

Zum Beispiel hat die gehörlose Leiterin mit Gebärden nach den Eintritts-Preisen gefragt.

Und sie hat die Mitarbeiterin vom Besucher-Service nach dem Weg zu besonderen Ausstellungs-Stücken gefragt.

Mit diesen Übungen haben die hörenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren:

Es gibt viele Möglichkeiten,
mit denen man sich ohne Worte verständigen kann.

Auch wenn man die richtige Gebärden-Sprache nicht gut kann.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verstehen nach dem Workshop besser,
wie man gehörlosen Personen begegnet.



Deutsches Technikmuseum

3. Juni 2015



Blinde und sehbehinderte BesucherInnen - Wie funktioniert die Ansprache? Welche Hilfestellungen sind nötig und gewünscht?

Originalton aus dem Workshop

Blinde Moderatorin: Und selbst geführt zu werden, wie war das so?

Teilnehmerin 3: Ja, man muss dem anderen voll vertrauen. Man ist ja selber denn in dem Augenblick hilflos.

Teilnehmer 1: Wobei wir hier noch so den Vorteil hatten

Meinungen und Eindrücke

Besonders wichtig ist die Rolle von sehender Person zu nicht-sehender Person und was es bedeutet, bzw. welche Folgen dies haben kann (Änderung der Sinneswahrnehmung)

als Geführter, dass wir die Räumlichkeiten kennen. (...)

Teilnehmerin 4: ...anhand der Luft hast Du bemerkt, wo du jetzt quasi bist. Weil Du ja gewusst hast, geht's nach links oder geht's nach rechts. In dem Augenblick weißt Du ja genau, welche Richtung du unterwegs bist.

Sehende Moderatorin: Das fand Ich grade ganz spannend, was sie gesagt haben ... mit dem Luftzug, weil das ist nämlich das, was eben viele Nichtsehende eben auch nutzen, wenn sie ihren Weg laufen und sie nehmen dann den Luftzug wahr und sie sind gerade in der Nähe, dann wissen sie – ach, da ist der Abgang zu den Ausstellungsräumen, beispielsweise, wenn sie den kennen.

Blinde und Personen mit Sehbehinderung im Technik-Museum

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung und Besucher-Service.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen für diesen Workshop waren Sonja Binder und Kerstin Gaedicke.

Sonja Binder arbeitet als Reha-Trainerin beim

Allgemeinen Blinden- und Sehbehinderten-Verein Berlin.

Sie berät Blinde und Personen mit Sehbehinderung dabei, wie sie in ihrem Lebens-Alltag mit ihrer Behinderung umgehen können.

Kerstin Gaedicke ist Sozialpädagogin und selbst blind.

Sie weiß sehr gut, welche Unterstützung blinde Personen im Alltag brauchen.

Und welches Verhalten blinde Personen von sehenden Personen erwarten.

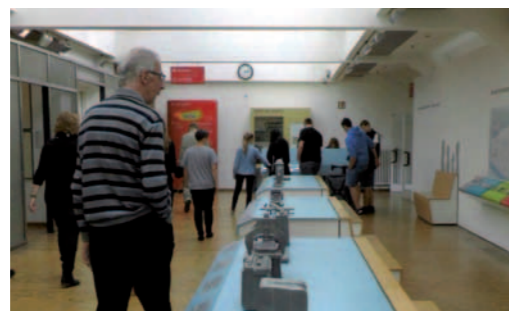
Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Die Leiterinnen sammelten zuerst Fragen zum Thema.

Zum Beispiel:

Wie geht man auf Blinde und Personen mit Sehbehinderung zu?

Oder auch:



Wie unterstützt man Blinde und Personen mit Sehbehinderung richtig?

Die Leiterinnen haben dazu praktische Übungen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemacht. Zum Beispiel Rollenspiele mit typischen Situationen. Etwa, wenn eine blinde Person in das Museum kommt. Und die Kassiererin am Empfangs-Tresen einfach in die Briefftasche der blinden Person greift.

Wenn die blinde Person das erlaubt, dann kann das eine Unterstützung sein. Wenn die blinde Person das vorher nicht erlaubt hat, dann ist das ein respektloses Verhalten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben auch gefragt: Wie erklärt man blinden Personen den Weg im Museum. Sie haben herausgefunden: Wenn der Weg schwierig ist, dann ist eine Begleitung der blinden Person besser als eine komplizierte Erklärung.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erfahren, worauf man besonders achten muss bei der Unterstützung von Blinden und Personen mit Sehbehinderung.

Sie haben gelernt, welches Verhalten diese Personen als Unterstützung erleben. Und welches Verhalten sie als respektlos und Bevormundung erleben.



Schloss Sanssouci Potsdam

10. Juni 2015



Meinungen und Eindrücke

Künftig sollten alle Mitarbeiter mit Publikumskontakt die Möglichkeit haben sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Vor allem, wenn sie an der Kasse sitzen oder Führungen in den Schlössern anbieten. Bisher kommen selten Gäste mit Hörbehinderung an die Kassen.

Von den non-verbale Grundlagen zu ersten Gebärden - Schnupperkurs zur Kommunikation mit Deutscher Gebärdensprache für das Museum

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: Wird denn überhaupt buchstabiert? (...)

Moderator: Das wollte sie gerade sagen, ... (übersetzt gehörlose Moderatorin) Das wollte ich gerade eben sagen. Ja, Sie sind natürlich schneller gewesen, ok.

Teilnehmerin: Ja, wurde mir nämlich auch gesagt.

Gehörlose Moderatorin (übersetzt von Moderator):

Also, das Fingeralphabet, das ist ein Hilfsmittel. Das ist ein sprachliches Hilfsmittel, wenn man etwas zu schreiben nicht zur Hand hat, wenn man ein besonderes Wort jetzt nochmal buchstabieren will, dafür haben wir das Fingeralphabet. (...) Wer kann denn von ihnen Englisch? Sie müssen ja nicht fließend Englisch hören. Aber zum Beispiel ein Wort, das können Sie mir mit dem gleichen Fingeralphabet, können Sie dann ein englisches Wort wieder geben. Wenn es ein Engländer ist, der dann da ist. Es ist natürlich ein Vorteil, wenn Sie die Gebärde nicht wissen können, aber mit dem Fingeralphabet machen.

Verständigung ohne Worte mit ersten Gebärden

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung, Besucher-Service und Museums-Leitung.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterin und der Leiter für diesen Workshop arbeiten beim **Zentrum für Kultur und visuelle Kommunikation der Gehörlosen Berlin/Brandenburg e.V.**

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Der Workshop war eine Fortsetzung des Workshops am 28. Mai 2015.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben zuerst das Gebärden-Alphabet geübt.

Das sind die Zeichen für einzelne Buchstaben der Gebärden-Sprache, die man mit den Fingern zeigt.

Dann haben sie erste Gebärden geübt.



Später sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Gemälde-Galerie vom Schloss gegangen. Dort haben sie mit Rollen-Spielen typische Situationen nachgestellt. Zum Beispiel sagt eine Mitarbeiterin des Museums zu einem Besucher: Bitte nicht die Ausstellungs-Stücke anfassen! Oder ein Mitarbeiter sagt: Bitte folgen Sie mir. So haben alle ausprobiert, wie man sich in solchen Situationen mit Gebärden verständigt.

Am Schluss sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Schloss-Park Sanssouci gewesen. Zusammen mit der Leiterin und dem Leiter der Workshop. Dort haben sie zufällig ein gehörloses Paar getroffen, das im Schloss-Park unterwegs war. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten dann sehen, wie sich das gehörlose Paar mit der Leiterin und dem Leiter mit Gebärden verständigt haben. Das fanden alle sehr spannend.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gelernt, wie sie sich mit dem Gebärden-Alphabet und einfachen Gebärden verständigen können



Deutsches Technikmuseum

18. Juni 2015



Vorführen für Blinde und Sehbehinderte - Einführung und praktische Übung

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmer: Ich habe heute für mich eine ganze Menge gelernt. Vor allem, was mich sehr erstaunt hat, dass es auch für Sehende wirklich Sinn macht, viel mehr in Worte zu fassen, das werde ich mir für die Zukunft zu Herzen nehmen. (...) Wir haben ja heute bei mir bewusst eine Vorführung genommen die schwer erfass-

Meinungen und Eindrücke

Sensibilisierung durch Praxis: Informationen & Erfahrungsdichte (kein Ermüdungseffekt durch langes Zuhören oder Sitzen)“
Vorführerübung war sehr gut!

bar ist. Einfach um dann auch mal zu zeigen, wie macht man es mit etwas, was man auch nicht anfassen kann. Es war jetzt auch eine Kurzform. Vieles was angebracht wurde, sage ich oft in Vorführungen. Es ist auch immer so, wer vor einem steht und auch, wieviel Interesse Sie haben. Vorführungen sind etwas wahnsinnig diffiziles, weil, wie Herr Krämer schon sagte: Jeder Mensch ist anders und jeder Mensch interessiert sich für ganz andere Dinge. Ich für mich habe mitgenommen, dass ich da einfach nochmal ganz bewusst drauf schaue und vielleicht dann auch meine Vorführungen ein ganzes Stück dadurch besser werden. Vielen Dank.

Ausstellungen erklären für Blinde und Personen mit einer Sehbehinderung

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Bildung und Vermittlung, Museums-Führung, Vorführung und Besucher-Service.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen für diesen Workshop gehören zur **initiative ausstellungen barrierefrei**:

Christiane Schrübbers bietet Fortbildungen an für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen und macht Pläne für barrierefreie Ausstellungen. Anja Winter hat selbst eine Sehbehinderung und macht Führungen in verschiedenen Museen in Berlin.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben eine Übung gemacht: Sie haben Spezial-Brillen aufgesetzt, mit denen sie fast nicht mehr sehen konnten.

Danach haben die Teilnehmerinnen über ihre Erlebnisse gesprochen: Viele haben gesagt, dass sie sich sehr unsicher gefühlt haben bei der Übung.

Und dass es für sie ungewohnt war, dass sie sich ganz auf eine andere Person verlassen mussten.



Danach haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Schmuck-Werkstatt und die Druck-Werkstatt des Museums besucht. Dort mussten die Vorführerinnen und Vorführer des Museums verschiedene Gegenstände aus der Sammlung mit Worten beschreiben für Personen mit einer Sehbehinderung. Die Leiterinnen haben sie dabei unterstützt.

Zum Schluss haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über diese Frage gesprochen:
Wie beschreibt man Gegenstände so, dass Blinde und Personen mit Sehbehinderung einen passenden Eindruck von diesen Gegenständen bekommen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gesagt:
Es ist besser, wenn man im Museum viel selbst erfahren kann. Das hilft allen Personen, wenn sie die Ausstellung verstehen möchten. Egal, ob diese Personen mit oder ohne Behinderung leben.



Deutsches Technikmuseum

24. Juni 2015



Meinungen und Eindrücke

Es hat mir sehr gut gefallen, dass die Veranstaltung von Betroffenen geleitet wurde.

BesucherInnen mit Lernschwierigkeiten - Berührungsängste und Stereotype; Menschen mit Lernschwierigkeiten informieren über die Besucherzielgruppe

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmer: Vielleicht könnte man das vielleicht, wenn's möglich wäre, vielleicht ein Wörterbuch für die Museen vielleicht machen.

Moderatorin: Das ist doch eine gute Idee.

Teilnehmer: Finde ich vielleicht

Teilnehmerin 2: Spezielle Wörter aus dem Museum meinst du?

Teilnehmer: Hm?

Teilnehmerin 2 :...spezielle Wörter aus dem Museum, die dann übersetzt werden in leichte Sprache...

Teilnehmer: Für die Museen selber...

Teilnehmerin 3: Oder für die Museen auch

Teilnehmerin 2: Meinst du jetzt für das Technikmuseum Berlin?

Teilnehmer: Ja, genau, oder...vielleicht auch noch

andere Moderatorin: Ich finde das eine sehr gute Idee.

Personen mit Lernschwierigkeiten im Technik-Museum



Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung und Besucher-Service. Und es haben Personen teilgenommen, die in der Kunst-Werkstatt der Lebenshilfe arbeiten.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen und Leiter für diesen Workshop arbeiten bei der Firma **GETEQ**.

Dort arbeiten Personen mit Lernschwierigkeiten. Viele Menschen in Deutschland glauben: Personen mit Lernschwierigkeiten können sich nicht gut für ihre eigenen Ziele einsetzen.

Die Leiterinnen und Leiter haben gezeigt: Das ist ein Vorurteil, das so nicht stimmt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma **GETEQ** sind Experten mit einer speziellen Ausbildung.

Sie befragen Nutzerinnen und Nutzer von Unterstützungs-Angeboten für Menschen mit Behinderungen.



Zum Beispiel zur Qualität der Unterstützung in Wohnheimen, in Wohngemeinschaften oder Werkstätten.

Die Ergebnisse werten sie aus und besprechen sie dann mit den Leiterinnen und Leitern der Unterstützungs-Angebote.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

In drei Arbeits-Gruppen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Abteilungen im Museum besucht.

Sie haben genau besprochen:

Wie muss die Ausstellung gemacht werden, damit Personen mit Lernschwierigkeiten sie gut verstehen. Die Arbeits-Gruppen haben dabei Verbesserungs-Vorschläge gesammelt. Und sie haben einige Regeln für Leichte Sprache kennen gelernt.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erfahren, wie Informationen in Ausstellungen sein müssen, damit Personen mit Lernschwierigkeiten sie gut verstehen. Alle haben gesagt: Wir möchten in Zukunft weiter an dem Thema arbeiten.



Schloss Charlottenburg

25. Juni 2015



Blinde und sehbehinderte Besucherinnen – Wie funktioniert die Ansprache? Welche Hilfestellungen sind nötig und gewünscht?

Originalton aus dem Workshop

Sehende Moderatorin : Also, wenn da irgendetwas nicht parallel zu einer Wand ist oder so, ist es fast unmöglich, das zu beschreiben, weil es ist echt frust-

Meinungen und Eindrücke

Mit verbundenen Augen Treppe steigen.

rierend, da hinzukommen. In dem Fall ist es manchmal hilfreich, einfach zu sagen, bevor ich da jetzt fünf Stunden meine Zunge verknote, ich begleite sie mal schnell dahin.

Blinde Moderatorin: Also, so rechte Winkel, sowas hinzukriegen, das geht immer noch, aber wenn jemand sagt: Sie müssen jetzt mal 30 Grad nach rechts oder so, oder 40 Grad, ja pffff!

Sehende Moderatorin : Da packst du einen Winkelmesser aus.



Blinde und Personen mit Sehbehinderung im Schloss-Museum

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung und Besucher-Service.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen für diesen Workshop waren Sonja Binder und Kerstin Gaedicke.

Sonja Binder arbeitet als Reha-Trainerin beim **Allgemeinen Blinden- und Sehbehinderten-Verein Berlin**.

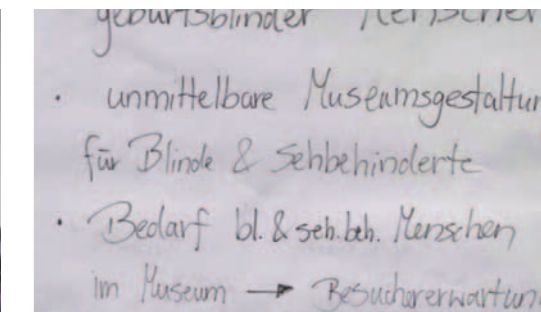
Kerstin Gaedicke ist Sozialpädagogin und selbst blind.

Beide haben zusammen schon einige Workshops dieser Art geleitet.

Zum Beispiel auch den Workshop dieses Projekts am 3. Juni 2015 im Deutschen Technik-Museum.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Die Leiterinnen sammelten zuerst Fragen zum Thema.



Zum Beispiel:

Wie müssen die Wege im Museum beschrieben werden, damit sich blinde Personen gut im Gebäude des Museums zurechtfinden. Diese Frage haben die Leiterinnen beantwortet.

Dazu haben sie praktische Übungen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemacht.

Zum Beispiel mussten einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer Spezial-Brillen aufsetzen.

Damit konnten sie fast nicht mehr sehen.

Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dann geübt, wie man als Begleitperson Blinde und Personen mit Sehbehinderung unterstützt.

Etwa, wie man eine Person mit einem richtigen Griff am Ellenbogen führt.

Das sah dann manchmal fast wie ein Tanz aus.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erfahren:

Worauf muss man besonders achten bei der Wegbeschreibung für Blinde und Personen mit Sehbehinderung?

Und sie haben gelernt,

wie man diese Personen als Begleitperson richtig unterstützt.



Deutsches Technikmuseum

30. Juni 2015



Gehörlose und schwerhörige BesucherInnen - Sensibilisierung für non-verbale Kommunikation im Alltag und ihre Leistungsfähigkeit

Originalton aus dem Workshop

Moderatorin: Hallo. Augenkontakt bitte. Ob ihr es nachmachen könnt? ... Gebärde ... Name.

Teilnehmer: Mein Name Toni.

Moderatorin: Okay.

Einige Teilnehmer: Okay.

Moderatorin: Ich bin gehörlos in der gehörlosen Welt - großgeworden. (...)

Moderatorin: Ich leb' da, in der gehörlosen Welt. Ich

Meinungen und Eindrücke

Es war super informativ.

besuche die hörende Welt.

In der hörenden Welt gehe ich hier zum Beispiel ins Museum. Das ist die hörende Welt für mich.

Und sie sagt auf einmal zu mir: „Hast du gehört da oben?“

Ich hab' nichts gehört. Da oben wird gerade über Lautsprecher ein Programm durchgegeben. Und ich hab' gedacht: puh, ich hab' ja eh nix gehört. Woher soll ich wissen, was ist? Ich hab' keine Ahnung wo was stattfindet.

Keine Ahnung davon.

Das heißt: keine Ahnung.

Teilnehmer: Das merk' ich mir auf jeden Fall.

Gehörlose und Personen mit Hörbehinderung im Technik-Museum

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen

Bildung und Vermittlung, Museums-Führung und Besucher-Service.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen kommen beide vom Verein **Die Visionäre e.V.**

Bettina Kokoschka ist selbst gehörlos.

Ute Sybille Schmitz arbeitet als Gebärden-Dolmetscherin.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Die beiden Leiterinnen haben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Grundlagen der Gebärden-Sprache gezeigt.

Und an verschiedenen Stellen in der Ausstellung immer wieder Übungen mit Gebärden-Sprache gemacht.

Dabei war besonders wichtig: Es soll allen Spaß machen.

Und sie haben viel aus ihrem Leben und von Begegnungen zwischen Gehörlosen und hörenden Menschen erzählt.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verstehen nach dem Workshop mehr von der Welt, in der gehörlose Personen leben.



Schloss Sanssouci Potsdam

8. Juli 2015



BesucherInnen mit Lernschwierigkeiten - Berührungsängste und Stereotype; Menschen mit Lernschwierigkeiten informieren über die Besucherzielgruppe

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: Dort bei den 100 Prozent, da hat auch die Begleitperson freien Eintritt. Bei 50 Prozent nicht.

Moderatorin: Wenn man 70 hat und hat B, dann

Meinungen und Eindrücke

Besonders wichtig war meine eigene Hemmschwelle zu merken, einen anderen Menschen anzusprechen, der nicht das übliche Feedback gibt (Augenkontakt, Nicken, Zustimmung) und diese Hemmschwelle zu überwinden

ist es auch, - ne?

Teilnehmerin: Dann ist es wie 50 Prozent.

Moderatorin: Echt jetzt? Auch trotzdem mit B? Weil ich hab jetzt...

Teilnehmerin: 50 Prozent?

Moderatorin: Also ich hab 70 Prozent mit nem B drauf. Aber ich weiß, wenn ich ein B habe, ist meine Begleitperson frei.

Teilnehmerin: Okay (unverständlich)

Teilnehmerin: Nicht immer bei uns.

Teilnehmerin: Wir klären das gleich mal.

Teilnehmerin: Ist ja ne gute Frage.

Wie erleben Personen mit Lernschwierigkeiten einen Besuch im Schloss-Museum?

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen

Besucher-Service, Museums-Führung und Museums-Leitung

Außerdem haben teilgenommen Personen mit Behinderungen von der **Lebenshilfe Berlin e.V.** und vom **Allgemeinen Blinden und Sehbehinderten-Verein Berlin e.V.**

Wer hat den Workshop geleitet?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Lernschwierigkeiten

von der Firma **GETEQ** haben den Workshop geleitet.

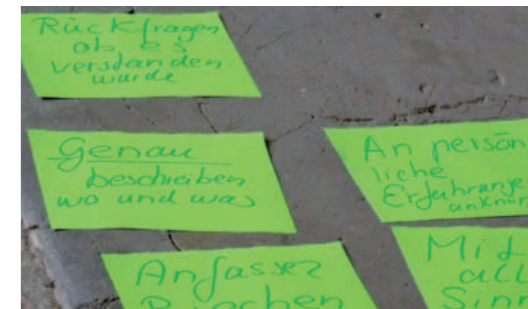
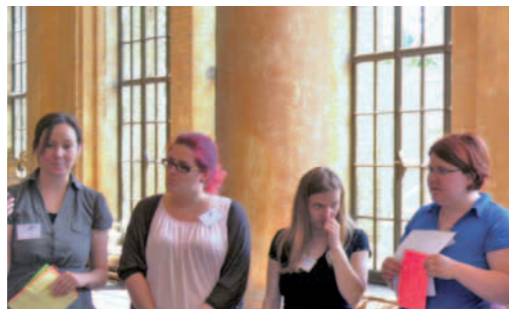
Informationen zu ihrer Arbeit finden Sie auf Seite 41 in diesem Buch.

Wie ist der Workshop abgelaufen?

Zuerst haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der **GETEQ** sich selbst und ihre Arbeit vorgestellt.

Dabei haben alle schon etwas darüber erfahren,

- wie Personen mit Lernschwierigkeiten leben und arbeiten,
- wie Informationen sein müssen, damit Personen mit Lernschwierigkeiten sie gut verstehen.



Danach haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 3 Arbeits-Gruppen gebildet.

Jede Arbeits-Gruppe hat dann einen von diesen 3 Bereichen des Schloss-Museums untersucht:

- Garten-Anlage des Schloss-Parks
- Besucher-Zentrum
- Rafael-Saal, das ist ein prachtvoller Raum im Schloss Sanssouci mit vielen alten Gemälden

Die Arbeits-Gruppen hatten dabei diese Aufgaben:

- Sie sollten herausfinden, was die Leiterinnen und Leiter mit Lernschwierigkeiten beim Museums-Besuch interessiert.
- Sie sollten überprüfen, ob man die Informationen zu den Ausstellungs-Stücken und zu den Wegen gut versteht.
- Sie sollten Vorschläge sammeln, wie man das Schloss-Museum passend macht für Personen mit Lernschwierigkeiten.

Im Verlauf des Workshops hat dann jede Arbeits-Gruppe jeden der 3 Bereiche des Schloss-Museums auf diese Art untersucht.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erfahren, wie einige Personen mit Lernschwierigkeiten leben und arbeiten. Gemeinsam haben sie untersucht, welche Schwierigkeiten es für diese Personen bei einem Besuch im Schloss Sanssouci gibt. Und Verbesserungs-Vorschläge gesammelt.



Schloss Charlottenburg

27. August 2015



Rezeption - Wie erlebt ein Besucher mit Lernschwierigkeiten eine Ausstellung? Begehung und Diskussion – Exponate, Aufbau, Wirkung und Verständlichkeit

Originalton aus dem Workshop

Betreuerin: Man kann schwer über Lernschwierigkeiten und...und Wahrnehmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten sprechen ... und die leichte Sprache ganz raus lassen. Leichte Sprache ist schwierig. Man muss die innere Aussage einer Sache finden.

Moderatorin: Auch Menschen mit wirklich schwerst mehrfacher Behinderung – sie können etwas lernen.

Und das ist so ein bisschen das Prinzip, was 'ner inklu-

Meinungen und Eindrücke

Der Austausch! Das wichtige Bemühen um „einfache“ = wesentliche Sprache für die Vermittlung

siven Pädagogik zu Grunde liegt. Möglichst viele Sinne ansprechen.

Betreuerin: Das ist so eine der wichtigsten Sachen, die auch Anna immer sagt: langsam sprechen...

Moderatorin: Ja.

Betreuerin: ... deutlich sprechen, kurze Sätze und schwierige Worte...

Moderatorin: Ja.

Betreuerin: ...erklären.

Moderatorin: Das ist ein Recht.- Man hat ein Recht da drauf ins Museum gehen zu dürfen oder man hat das Recht auf Bildung.

Moderatorin: Dann würden wir jetzt mit ihnen gerne durch die Ausstellung gehen.

Personen mit Lernschwierigkeiten im Schloss Charlottenburg

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Bildung und Vermittlung, Museums-Führung, Kuration und Öffentlichkeits-Arbeit

Und es haben Personen teilgenommen, die in der Kunst-Werkstatt der **Lebenshilfe** arbeiten.

Wer hat den Workshop geleitet?

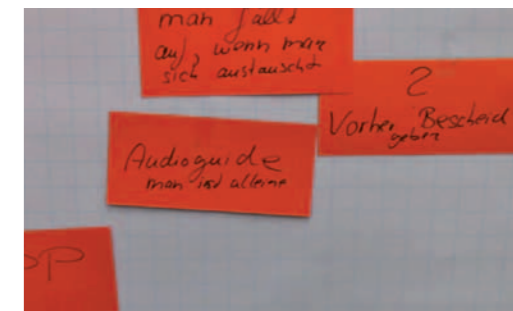
Die Leiterinnen und Leiter für diesen Workshop arbeiten bei der Firma **GETEQ**.

Dort arbeiten Personen mit Lernschwierigkeiten. Genaue Informationen zur Arbeit dieser Personen finden Sie auf der Seite 41 in diesem Buch.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Ausstellung „Frauensache“ besucht, die gerade im Schloss Charlottenburg gezeigt wurde.

Diese Ausstellung zeigte, dass Frauen in der Geschichte von Preußen sehr wichtig waren.



Dabei ist es um diese Fragen gegangen:

Wie erleben Personen mit Lernschwierigkeiten eine Ausstellung?
Wie kann man Ausstellungs-Stücke verständlich erklären?

Frau Janna Harms ist die Projekt-Leiterin der Firma **GETEQ**.
Sie hat im 1. Teil des Workshops berichtet:

Personen mit Lernschwierigkeiten lernen besonders gut,
wenn es unterschiedliche Möglichkeiten für das Lernen gibt.
Und, wenn sich diese Möglichkeiten abwechseln.

Zum Beispiel:

- Informationen als Text
- Bilder
- Informationen zum Hören
- Ausstellungs-Stücke, die man anfassen darf
- Informations-Videos

Dabei ist es wichtig,
dass man in der Ausstellung etwas selbst machen darf.

Im zweiten Teil des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer
über die Bilder und Ausstellungs-Stücke gesprochen.



Dabei ist zum Beispiel aufgefallen,
dass die Personen mit Lernschwierigkeiten mehr Zeit brauchen
beim Verstehen der Ausstellung.

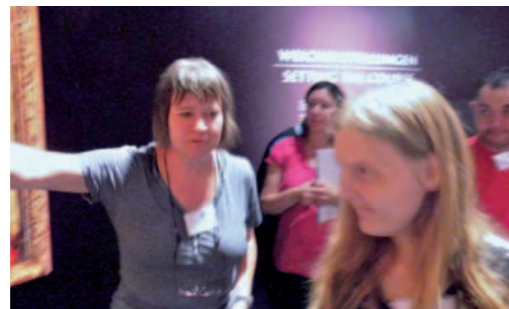
Und, dass sie Ausstellungs-Stücke besser verstehen können,
wenn sie diese mit den Erfahrungen aus ihrem Lebens-Alltag heute
vergleichen können.

Dabei war für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums neu,
welche Fragen Personen mit Lernschwierigkeiten
zu den Ausstellungs-Stücken einfallen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erfahren,
wie Personen mit Lernschwierigkeiten eine Ausstellung verstehen.

Dieses Wissen möchten die Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter des Museums im Schloss Charlottenburg nutzen,
wenn sie in Zukunft Ausstellungen planen.



MACHmit! Museum für Kinder

31. August &
7. September 2015



Paul Klee inklusiv: Vermittlungsarbeit mit gemischten Gruppen von Kindern und Jugendlichen - Zugangsarten, Übersetzungsstrategien, spielerische Potenziale

Originalton aus dem Workshop

Blinder Teilnehmer: Ja, äh, das haben wir versucht, als so eine Art kleines Bühnenbild auf diesen Tisch zu bringen, so dass man die Dinge anfassen kann, sowohl in der richtigen Reihenfolge als auch der Versuch, es räumlich so gut wie möglich so darzustellen, dass man eine Chance hat, heraus zu finden, was auf diesem Bild dargestellt wird.

Meinungen und Eindrücke

Praktische Beispiele, persönliche Erfahrung der Teilnehmenden, z.B. wie sieht ein ernstes Gesicht aus, wie beschreibt man es für Personen ohne jegliche Vorerfahrung

Teilnehmerin: Und da haben wir uns jetzt davon gelöst, dass sich diese Kaffeekanne, die man hier sehr zentral im Grünen sieht, ganz von der Form natürlich anders ist als die Kaffeekanne, die hier steht, das ist dem geschuldet, dass wir einfach ein auch wirkliches und tatsächliches Objekt auch finden wollten, was wir schon haben und das nicht geschafft hätten, die jetzt nach zu machen. (...) Hier steht auch noch was, was man riechen kann in der Kaffeekanne, also wenn ihr gleich mal näher kommt und tastet und versucht mit verschiedenen Sinnen euch an das Bild zu gewöhnen, könnt ihr da gerne auch die Nase benutzen.

Kunst erklären für inklusive Kinder-Gruppen

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

Am Workshop haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilgenommen aus verschiedenen Abteilungen des MachMit! Museums. Außerdem haben Fachleute teilgenommen, die mit unterschiedlichen Behinderungen leben.

Wer hat den Workshop geleitet?

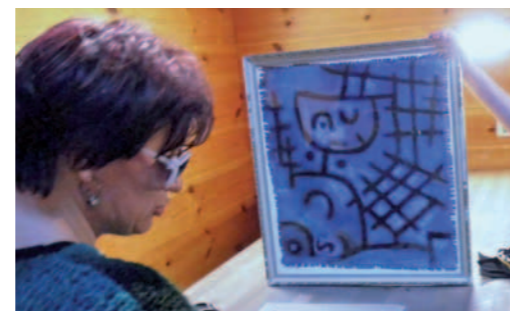
Jovana Komnenic hat den Workshop geleitet. Sie erklärt Kunst für blinde und sehende Personen. Außerdem ist sie selbst als Künstlerin tätig.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Fachleute haben am 1. Tag des Workshops über ihre Berufs-Erfahrungen aus verschiedenen Arbeits-Feldern berichtet:

- Schule
- Jugend-Freizeitstätte für Jugendliche mit und ohne Behinderungen
- Bildungs-Angebote für Jugendliche im Museum

Dabei haben sie verschiedene gute Beispiele gezeigt, wie man Kunst erklären kann für inklusive Gruppen von Kindern und Jugendlichen.



Als Ergebnis haben sie dann 4 Regeln aufgestellt, mit denen man Kunst gut erklären kann für Kinder und Jugendliche. Egal, ob diese Kinder und Jugendliche mit oder ohne Behinderung leben.

Die 4 Regeln sind:

1. Es sollen so viele Sinne wie möglich angesprochen werden, zum Beispiel Sehen, Hören und Tasten
2. Dafür müssen passende Wege gefunden werden wie etwa Hör-Beispiele, Filme oder Vergleiche mit dem Alltags-Leben von heute
3. Es muss die Möglichkeit geben, dass die Kinder und Jugendlichen mitmachen, Fragen stellen dürfen und sich austauschen können
4. Man muss genau beachten, welche Kinder und Jugendliche aus der Gruppe besondere Angebote und Hilfe beim Verstehen brauchen

Am **2. Tag** haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums und die Personen mit Behinderungen gemischte Arbeits-Gruppen gebildet.



Sie haben in den Arbeits-Gruppen Bilder des Künstlers Paul Klee aus der aktuellen Ausstellung besprochen.

Dabei haben sie auch Bilder nachgemacht, bei denen die Pinsel-Striche und Farb-Flächen hervorgehoben wurden.

So haben blinde Personen das Bild mit den Fingern ertasten können. Damit haben sie die Formen auf dem Bild selbst erkannt.

Am Schluss haben alle gesagt:

Es ist gut, wenn ganz unterschiedliche Personen miteinander über Kunst sprechen.

Und, dass dabei alle etwas beitragen können.

Weil jeder Kunst anders verstehen kann.

Genau das möchten die Künstler mit ihren Bildern oft auch erreichen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Regeln besprochen, wie man Kunst gut erklären kann für inklusive Gruppen von Kindern und Jugendlichen.

Diese Regeln haben sie dann praktisch ausprobiert bei 2 Museums-Besuchen von Schulklassen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen.



Schloss Sanssouci Potsdam

15. September 2015



Wege und Objekte - Orientierung ohne Sehvermögen und gute Beschreibungen

Originalton aus dem Workshop

Blinde Moderatorin: Der Kopf - wie ist der Kopf?

Teilnehmerin 1: Wie ist der Kopf - der ist leicht gedreht...

Blinde Moderatorin: Wie gedreht? (...)

Teilnehmerin 2: ...zu uns gedreht...

Meinungen und Eindrücke

Was wird bei meiner Firma für Blinde / Sehbehinderte angeboten?

Was ist für die Zukunft geplant?

Wie kann ich mich einbringen?

Teilnehmerin 3: Zu uns gedreht? Der Blick ist zu uns...

Teilnehmerin 2: ...also sie sitzt leicht seitlich, aber sie dreht den Kopf zu uns...

Teilnehmerin 3: ...der Körper ist weggedreht, der Körper ist nach...

Teilnehmerin 2: ...aber die Hände und das Gesicht ist zu uns gedreht...

Teilnehmerin 3: ...der Körper ist nach rechts gedreht...

Teilnehmerin 2: ...und sie macht so...

Moderatorin: ...Ne, ne, ne, nicht vormachen, schreiben, ... beschreiben!

Wege und Gegenstände für blinde Personen beschreiben im Schloss Sanssouci

Wer hat an diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen

Bildung und Vermittlung, Museums-Leitung und Besucher-Service.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterin und der Leiter bei diesem Workshop sind Imke Baumann und Michael Baumeister gewesen.

Sie leiten im Verein **Förderband e.V.** das Projekt **Berlin für Blinde**.

Das ist eine Internet-Seite mit Tipps für einen Stadt-Besuch in Berlin für Blinde und Personen mit Sehbehinderung.

Michael Baumeister ist selbst sehbehindert

Außerdem hat Silja Korn als Expertin für Barrierefreiheit in Museen teilgenommen.

Sie ist von Beruf Erzieherin und selbst blind.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am Anfang des Workshops haben die Leiter und Leiterinnen 3 Regeln vorgestellt.



**Diese Regeln soll man beachten,
wenn man einer blinden Person etwas beschreiben möchte:**

1. Man soll selbst genau hinsehen.
2. Man soll Einzelheiten weglassen,
die für das Verständnis unwichtig sind.
3. Man soll überlegen, was für eine blinde Person
in ihrem Lebens-Alltag wirklich wichtig ist.

Das sind oft ganz andere Dinge als im Lebens-Alltag
von sehenden Personen.

Zu diesen 3 Regeln haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer
dann verschiedene Übungen gemacht.

Zuerst hat die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Augen-Masken aufgesetzt.

Dann ist ein Gegenstand mit Worten beschrieben worden.

Dann mussten die Personen mit Augen-Masken
diesen Gegenstand ertasten.

Und aus einer Reihe von ähnlichen Gegenständen heraussuchen.

Dann haben die Leiterinnen erklärt,
wie man einer blinden Person am besten einen Weg beschreibt.



In Gebäuden kann man dabei zum Beispiel
auf unterschiedliche Boden-Beläge hinweisen.
Diese können blinde Personen unter ihren Füßen spüren
und auch hören.

Die Schritte klingen nämlich auf einem Holz-Boden
anders als auf einem Teppich-Boden.

Die Übung zur Wegbeschreibung ging dann draußen
im Schloss-Park weiter.

In der Bilder-Galerie haben alle dann gemeinsam ein Bild beschrieben.
Dabei gilt die Regel:

Zuerst beschreibt man den Gesamteindruck und dann
erst beschreibt man Einzelheiten, die auf dem Bild zu sehen sind.

Dabei haben manche sehenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Einzelheiten auf dem Bild entdeckt, die sie vorher übersehen hatten.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gelernt,
wie man am besten Wege und Gegenstände für Blinde und
Personen mit Sehbehinderung beschreibt.



Berlinische Galerie

23., 25., 26. September 2015
& 11. Februar 2016



Multisensoriale Vermittlung und Masterplan: Vermittlung für gemischte Besuchergruppen und Eindrücke, Barrieren, Zugänge, Leitlinien bei der Ausstellungseinrichtung

Originalton aus dem Workshop

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: (...) ich glaub jemand hatte gerade vorher auch den Hinweis gegeben mit dem eventuell Kippen, ähm, von Dokumenten. (...) Nur dass man sozusagen eher sagen könnte in der Mitte, dass man so ein Dreieck haben müsste, im Grunde auf beiden Seiten abfallend, wie so ein Lesepult, ähm, auf dem dann die

Meinungen und Eindrücke

Gruppenarbeiten spezifischer machen, z.B. eine Gruppe arbeitet mit einer Person mit Lernbehinderung etc.

Dokumente noch mal etwas angeschrägt sind, dass man sie eben auch aus `ner niedrigeren Position leichter lesen kann.

Teilnehmerin: (...) aber wenn man theoretisch so was machen würde, mit `nem niedrigeren Pult und dann oder Vitrine und dann an jeder Vitrine so ein, zwei Stühle auch anbietet. Damit alle aus der...

Teilnehmerin: Auch angenehm für andere.

Teilnehmerin: Mal sitzen zu können im Museum.

Teilnehmerin: Herrlich.

Teilnehmerin: Danke.

Moderatorin: (...) Ich kenn auch (...), dass auf einer Seite von Vitrine so eine Rampe war, wirklich gebaut, dass der Boden einfach höher war auf einer Seite.

Kunst erklären für Personen mit unterschiedlichen Behinderungen

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An diesem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung, Öffentlichkeits-Arbeit, Kuration und Ausstattung und Technik für die Ausstellungen. Außerdem haben Personen teilgenommen, die unterschiedlichen Behinderungen haben:

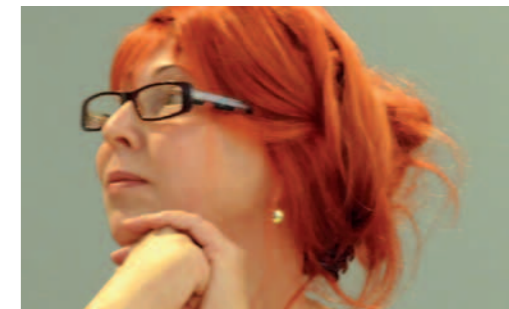
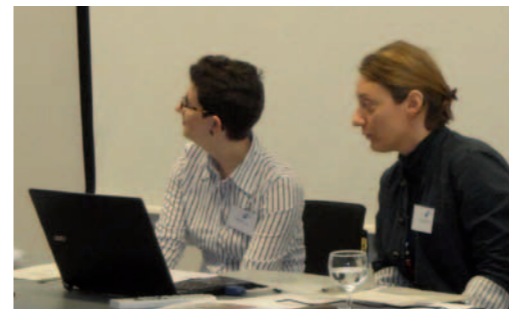
- Sehbehinderungen
- Hörbehinderungen
- Lernschwierigkeiten

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen bei diesem Workshop waren Jovana Komnenic und Kate Brehme.

Informationen zu Jovana Komnenic finden Sie auf Seite 59 in diesem Buch.

Kate Brehme ist Expertin für die Planung von Ausstellungen. Sie weiß besonders viel darüber, wie Ausstellungen für Personen mit Behinderungen geplant werden müssen.



Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am **1. Tag** des Workshops hat Sozialpädagogin Antje Barten einen Vortrag zur Einführung in das Thema Behinderung gehalten. Dabei hat sie erklärt: Nicht die Personen selbst sind behindert. Sondern die Umgebung behindert diese Personen dabei, wenn sie ein Angebot nutzen möchten oder eine Information brauchen.

Zum Beispiel, weil es überall viele Hindernisse gibt für Personen mit Behinderungen:

- Treppen-Stufen für eine Personen mit Rollstuhl
- Schrift und Schilder, die blinde Personen nicht lesen können
- schwer verständliche Informationen für Personen mit Lernschwierigkeiten

Als nächstes haben dann alle einen Rundgang durch das Museum gemacht und besonders darauf geachtet, wo es Hindernisse gibt.

Zum Beispiel zu kleine Schrift bei Informationen.

Oder: Wo sind Schilder so hoch aufgehängt, dass Personen im Rollstuhl sie nicht lesen können.

Am **2. Tag** des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer David Permantier und Mitglieder der Kunst-Werkstatt der Lebenshilfe kennengelernt.

Sie haben erklärt, was für Personen mit Lernschwierigkeiten bei einem Museums-Besuch wichtig ist.



Alle haben dann gemeinsam über ein Bild gesprochen, das ein Mitglied der Kunst-Werkstatt gemalt hatte.

Am Nachmittag haben Expertinnen erklärt, wie man Bild-Beschreibungen für blinde Personen macht. Und wie daraus ein spannendes Hörspiel werden kann. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben außerdem gelernt, wie man Bilder zum ertasten für blinde Personen macht.

Alle haben dann gemeinsam über ein Bild gesprochen, das ein Mitglied der Kunst-Werkstatt gemalt hatte.

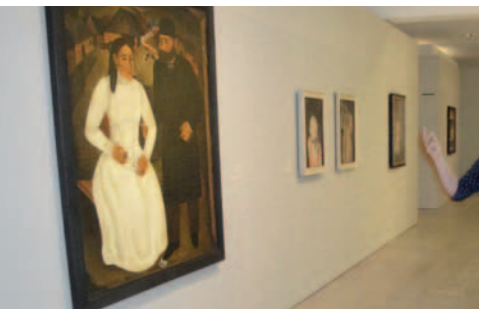
Eva Sturm ist Professorin für Kunst-Vermittlung.

Sie hat am 3. Tag des Workshops einen Vortrag darüber gehalten, was beim Betrachten von Kunst-Werken bei einer Person passiert. Die Person erlebt Gefühle und hat vielleicht neue Ideen. Aber das ist bei jeder Person unterschiedlich.

Deshalb ist das Betrachten von Kunst-Werken so spannend: Man weiß nicht, welches Ergebnis dabei herauskommt.

Nach diesem Vortrag haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Arbeits-Gruppen gebildet.

Gemeinsam haben sie Kunst-Werke in der Ausstellung betrachtet.



Dabei haben sie diese Fragen beantwortet:

- Was sieht man auf einem bestimmten Bild?
- Wie passt das zu den Lebens-Erfahrungen der Person, die das Bild betrachtet?
- Was weiß ich darüber, wie das Kunst-Werk entstanden ist?
- Wie verstehe ich das Kunst-Werk?

In den Arbeits-Gruppen ist klar geworden:

Jede Person hat ein anderes Wissen und andere Erfahrungen.

Deshalb betrachtet jeder Kunst-Werke anders.

Diese Vielfalt von Meinungen macht das gemeinsame Nachdenken über Kunst interessant.

Zusammen erfährt man dann mehr über ein bestimmtes Kunst-Werk als allein.

Ein paar Monate später gab es dann den **4. Tag** des Workshops.

An diesem Tag ging es um die Frage:

Wie muss man eine Ausstellung gestalten, damit es möglichst keine Hindernisse gibt für Personen mit Behinderungen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich dafür in die Situation von Menschen mit verschiedenen Behinderungen hineinversetzt.

Sie haben selbst ausprobiert, welche Hindernisse es im Museum gibt.

Dafür haben sie zum Beispiel

- Augen-Masken aufgesetzt, damit sie nichts mehr sehen
- Rollstühle benutzt und sich damit im Museum bewegt



Dann haben sie gemeinsam nach Lösungen gesucht, wie bestehende Hindernisse im Museum abgebaut werden können.

Zum Beispiel: Man kann im Museum einen Rollstuhl ausleihen, bei dem man die Höhe verstellen kann.

Damit Rollstuhl-Nutzerinnen und -Nutzer auch Kunst-Werke ansehen können, die hoch aufgehängt sind.

Oder das Museum bietet Tast-Modelle von einzelnen Kunst-Werken an. Damit blinde Personen die Kunst-Werke besser verstehen können.

Außerdem gab es einen Vortrag über die Frage:

Wie können Gegenstände und Räume so gestaltet werden, dass möglichst alle Personen sie gut nutzen können?

Der Fachbegriff in englischer Sprache dafür ist: design for all.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben untersucht, welche Hindernisse es im Museum gibt für Personen mit Behinderung. Und sie haben bei verschiedenen Rundgängen durch das Museum Ideen gesammelt, wie man diese Hindernisse in Zukunft abbauen kann.



Jagdschloss Grunewald

27., 28., 29. September 2015



**Es blies ein Jäger wohl in sein Horn:
Eine spielerische und praktische
Erkundung des Jagdschloss Grune-
wald - Musik, Tanz, Theater: Vermitt-
lungsmethoden und Verstehen**

Originalton aus dem Workshop

Leiterin: Und dann haben wir Zeit bis 14 Uhr, um an den Szenen zu arbeiten, Requisiten, Kostüme, Ausstattung und dann treffen wir uns und wollen an der langen Ritterschiff sitzen und tafeln und Jagdszenen uns anschauen.

Alle im Chor: Lauf Jäger lauf Jäger lauf lauf mein...

Meinungen und Eindrücke

Das Warm-Up

Die Zusammenarbeit

Alles

Persönliche Begegnung mit Menschen mit Handicap

Wie bei jedem Sensibilisierungs-Workshop ganz toll! Augen öffnend

Teilnehmerin: Früher war das ja, durfte man nicht als Frau seine Füße zeigen.

Teilnehmerin: Die Prinzessin ist da ... von dem Geliebten da oben.

Teilnehmerin: Genau. ... Er spielt ihr ein schönes Lied und er findet sie toll. Und dann kommt der Ehemann, owei...

Teilnehmerin: Aber wir haben so gedacht, wenn dann die Frau...

Teilnehmerin: Von dem Mann ja...

Teilnehmerin: ...von dem Geliebten da kommt ... Die sagt, du sollst doch nicht die Frau beobachten. ... Haben wir erfunden...

Theater spielen im Jagd-Schloss Grunewald

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

Bei dem Workshop haben teilgenommen:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen

Museums-Führung, Öffentlichkeits-Arbeit und Museums-Verwaltung

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen und Leiter des Workshops sind vom Theater Ramba Zamba:

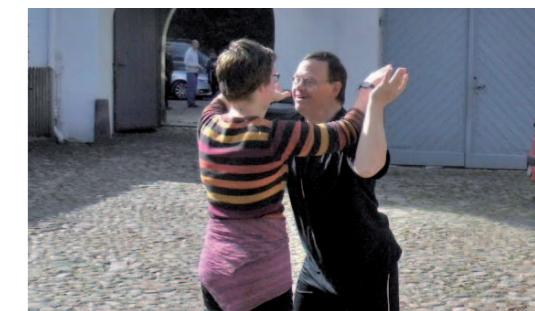
- Schauspielerinnen und Schauspieler, die mit verschiedenen Behinderungen leben
- Theater-Macherinnen
Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am **1. Tag** haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zuerst das Schloss-Museum besucht.

Dort sind ihnen besonders Gegenstände zum Thema Jagd aufgefallen:

- Stühle aus Hirsch-Geweihen
- Suppen-Schüssel in Form eines Wild-Schweins
- Jagd-Waffen

Als nächstes haben sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenseitig vorgestellt und näher kennengelernt. Dafür haben sie gemeinsam auf einer Wiese gesungen.



Am Nachmittag des **1. Tages** haben Theater-Leute von Ramba Zamba den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den Ablauf der 3 Tage erklärt:

Am Ende soll es Theater-Szenen geben, bei dem das Jagd-Schloss vorkommt.

Und die Personen, die in der Vergangenheit dort gelebt haben. Sofort haben alle mit der Arbeit für die Theater-Szenen angefangen. Manche haben als Schauspielerinnen und Schauspieler ausprobiert, was man zum Thema Jagd darstellen kann.

Andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben an der Ausstattung für die Theater-Szenen gearbeitet: Sie haben zum Beispiel Gegenstände erfunden mit den vielfältigen Materialien, die es beim Workshop dafür gab. Oder Hirsch-Geweihorn aus Ästen hergestellt, die sie gesammelt haben.

Am 2. Tag haben alle probiert, wie man das Thema Hirsch-Jagd gut im Theater darstellen kann. Außerdem haben sie 2 Gemälde des Malers Lucas Cranach genau angesehen. Sie haben gemeinsam überlegt: Was kann man aus den Bildern für die Theater-Szenen übernehmen? Gleichzeitig haben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer schon erste Kostüme hergestellt.



Am 3. Tag haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann die Theater-Szenen aufgeführt im Hof des Jagd-Schlusses.

Dort sind dann alle Dinge und Themen vorgekommen, mit denen sie sich an den 3 Tagen beschäftigt hatten:

- Es gab eine wilde Hirsch-Jagd im Schloss-Hof. Dazu gab es laute Ton-Signale aus Blas-Instrumenten.
- Es gab einen großen Tisch mit einem Fest-Essen, wie es früher bei den Fürsten und Fürstinnen üblich war. Dabei hatten alle prächtige Kostüme an.
- Es gab Gesang und Tanz.
- Und es gab Theater-Szenen zu den Gemälden aus dem Schloss-Museum.

Das Publikum für das Theater-Stück waren die Besucherinnen und Besucher des Schloss-Museums, die zufällig gerade da waren. Sie wussten vorher nichts von dem Theater-Stück. Alle waren begeistert und es gab großen Applaus.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Thema Jagd-Schloss mit Theater-Spielen erlebt. Dabei hatten sie viel Spaß. Und sie haben dabei viel voneinander gelernt.



Haus am Waldsee

6. Oktober &
3. November 2015



Alicja Kwade, das Sichtbare, die Täuschung und die Bilder der Gebärdensprache - eine spielerische Erkundung moderner Kunst mit Gehörlosen

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin 1: Oder eben Spiegel, die eben rutschen, die wegrutschen wie Papier, weil sie eben aus Papier wie ein Papierblock eben wegrutschen.

Teilnehmerin 2: Skadi? Oder Spiegel eben, die immer sagen ho du bist jung und dann bist du immer älter

Meinungen und Eindrücke

Persönliche Kontakte aufnehmen ist die Voraussetzung um Barrieren zu überwinden und zu zerbrechen. Nur so kann man ein gemeinsames Projekt realisieren.

und am Ende bist du ganz alt und willst gar nicht mehr reingucken. ... Das der wegrutscht ...

Teilnehmerin 2: Spiegel ist oft, habe ich das Gefühl, mehr für Frauen. Männer haben ja nicht so großes Interesse, jetzt haben wir Frauen doch mehr eben Körperpflege und schminken und alles was dazu gehört, ich denke Skadi hat da nicht Unrecht, mit dem was sie gesagt hat....

Teilnehmerin 3: Das ist eher auch ein Kunstwerk für Frauen, das ist für mich jetzt als Mann auch nicht so interessant.

Moderatorin: No, ... was sagen die Hörenden dazu?

Gehörlose und Personen mit Hörbehinderung im Haus am Waldsee

Das Haus am Waldsee ist ein Museum für moderne Kunst.

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

Am Workshop haben Personen teilgenommen, die in verschiedenen Museen arbeiten.

Sie arbeiten in den Abteilungen Bildung und Vermittlung und Besucher-Service.

Außerdem haben hörende und gehörlose Personen teilgenommen, die sich für Kunst interessieren.

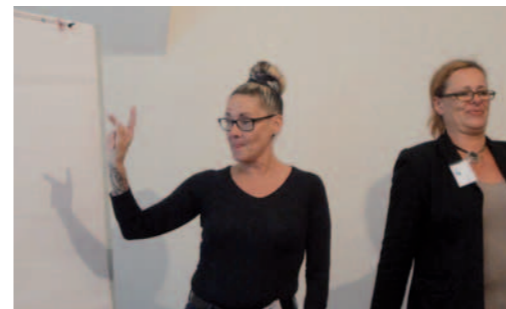
Wer hat den Workshop geleitet?

Bettina Kokoschka und Ute Sybille Schmitz haben den Workshop geleitet. Informationen zu den beiden finden Sie auf Seite 49 in diesem Buch.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer war das neu:

- Das Museum Haus am Waldsee
- Die Begegnung von hörenden und gehörlosen Personen
- Die Ausstellung mit moderner Kunst von heute



An beiden Tagen haben die Leiterinnen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Grundlagen der Gebärden-Sprache gezeigt. Das haben dann alle mit viel Spaß geübt.

Am **1. Tag** ist es beim Workshop um diese Fragen gegangen:

- Was erleben gehörlose Personen bei einem Museums-Besuch?
- Welche Angebote wünschen sie sich dort?

Dabei ist klar geworden:

Gehörlose Personen tauschen sie sich untereinander viel und ganz genau aus.

Auch über Dinge, die andere nicht so wichtig finden. Das gibt ihnen Sicherheit.

Für eine Führung durch die Kunst-Ausstellung für gehörlose Personen muss man das beachten. Und dafür extra Zeit einplanen.

Am **2. Tag** gab es beim Workshop Vorträge mit diesen Themen:

- Machen gehörlose Künstlerinnen und Künstler andere Kunst?
- Informationen zum Thema Schwerhörigkeit.



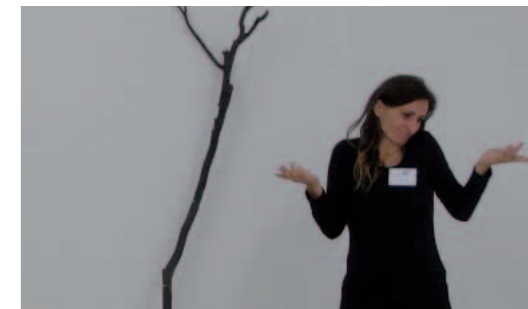
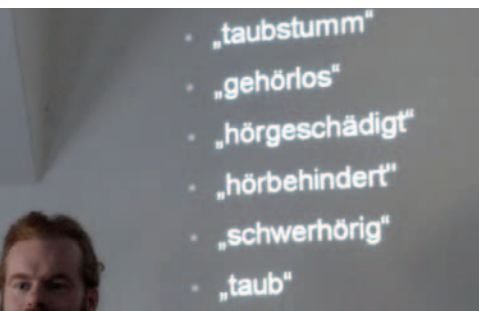
Dabei gab es Hör-Beispiele mit denen sich die hörenden Personen verschieden starke Hör-Behinderungen sehr gut vorstellen konnten.

An beiden Tagen gab es gemeinsame Rundgänge durch die Ausstellung mit Kunst-Werken der Künstlerin Alicja Kwade.

Dabei haben gehörlose Teilnehmerinnen und Teilnehmer erklärt, wie sie diese Kunst-Werke verstehen. Das hat alle dazu angeregt, gemeinsam über Kunst zu sprechen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Gehörlose und hörende Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ihre unterschiedlichen Sichtweisen vergleichen können. Und es wurde gezeigt, wie gehörlose Personen untereinander Informationen austauschen.



Schloss Charlottenburg

15. Oktober 2015



Führen für Blinde und Sehbehinderte - Einführung und praktische Übungen

Originalton aus dem Workshop

Moderator: Und was ich mich jetzt als erstes eigentlich gefragt habe, als ich hier drin war, ich höre, das ist ein rechteckiger Raum.

Teilnehmerin: Ja.

Moderator: Und wenn ich so stehe, frage ich mich so ein bisschen: was steht da, was steht da, was steht da, was steht da ...Also gerade, wenn wir ... auf den Garten

Meinungen und Eindrücke

Ich hätte mir mehr Zeit vor Ort im Schloss gewünscht, so dass jeder, der mag einen Raum/ ein Objekt beschreiben kann. Theorie und Praxis gehen ja immer auseinander und so hätte es ein direktes Feedback gegeben, was Sicherheit bietet für eine eigene Führung.

... also nach hinten so zu sagen gucken ... hinter uns ist ja die Straße ...

Teilnehmerin: mhm

Moderator: Das ich so ein bisschen weiß, steht überhaupt was drin, weil ich merke ... hier ... wir sind immer so irgendwie links gelaufen und da konnte man anscheinend durchgehen. Da war ... ist wahrscheinlich so ein Durchgang, oder ein Gang, den ganzen Flügel entlang vielleicht.

Teilnehmerin: mhm

Moderator: Und denn frage ich natürlich: was passiert daaa ...Ist da irgendetwas?



Blinde und Personen mit Sehbehinderung führen durch das Schloss Charlottenburg

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

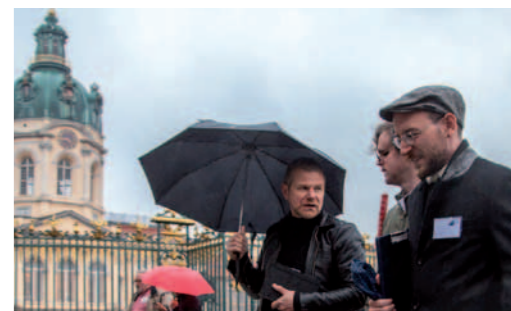
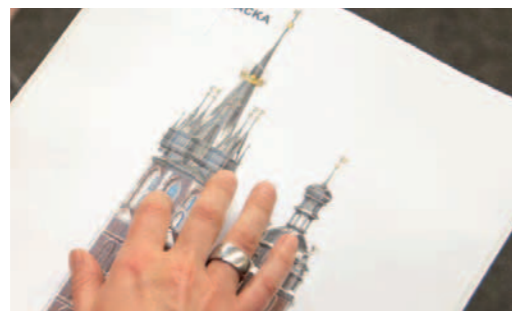
An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung, Öffentlichkeits-Arbeit und Museums-Leitung

Wer hat den Workshop geleitet?

Emanuele Valeriano und Jonas Hauer haben den Workshop geleitet. Emanuele Valeriano arbeitet als Museums-Führer in verschiedenen Museen in Berlin. Sein Kollege Jonas Hauer ist selbst blind und arbeitet als Museums-Führer im Jüdischen Museum in Berlin. Außerdem ist er noch Musiker.

Wie ist der Workshop abgelaufen?

Zuerst haben die Leiter die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt: Welche Erfahrungen haben Sie bisher im Museum mit Blinden und Personen mit Sehbehinderung gemacht? Die Leiter haben dann wichtige Regeln genannt, die man bei Museums-Führungen beachten muss für Blinde und Personen mit Sehbehinderung.



Dabei sind zum Beispiel diese Fragen wichtig:

- Wie klingt der Raum, in dem man gerade ist?
- Gibt es störende Geräusche?
- Dürfen Blinde und Personen mit Sehbehinderung im Museum Ausstellungs-Stücke anfassen und ertasten, damit sie diese besser verstehen?
- Welche Ausstellungs-Stücke und Gegenstände sind dafür überhaupt gut geeignet?
- Wie viel Zeit muss man bei der Museums-Führung einplanen, wenn mehrere Personen nacheinander Ausstellungs-Stücke anfassen und ertasten?

Emanuele Valeriano hat als nächstes berichtet, wie man abstrakte Kunst für die Zielgruppe Blinde und Personen mit Sehbehinderungen beschreiben und übersetzen kann. Abstrakte Kunst nennt man Kunst-Werke, bei denen man nicht gleich beschreiben kann, was sie darstellen.

Hier hat Emanuele Valeriano Beispiele gezeigt, wie man mit verschiedenen Materialien spannende Eindrücke für diese Personen möglich machen kann. Zum Beispiel mit Tast-Modellen oder Düften, die gut zu dem Kunst-Werk passen.



Jonas Hauer hat den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gezeigt, wie man einfach und mit wenig Geld Hilfen herstellen kann für Blinde und Personen mit Sehbehinderung. Zum Beispiel Modelle von den Räumen des Museums, damit sie sich diese besser vorstellen können. Das ist zum Beispiel im Schloss Charlottenburg wichtig, weil wegen des Denkmal-Schutzes nichts angefasst werden darf.

Im **2. Teil** des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Museum Ausstellungs-Stücke ausgesucht. Mit diesen Ausstellungs-Stücken haben sie dann geübt, wie man Kunst für Blinde und Personen mit Sehbehinderung beschreiben kann. Und sie haben untersucht, wie sich Personen aus dieser Zielgruppe über das Hören in den Räumen des Museums zurechtfinden. Durch die Leitung von Jonas Hauer haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den Raum-Beschreibungen schnell verbessert.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gelernt, wie man Ausstellungs-Stücke und Wege im Museum für Blinde und Personen mit Sehbehinderung beschreibt. Und welche Tast-Modelle Personen aus dieser Zielgruppe helfen, damit sie sich in den Räumen des Museums zurecht finden.



Nikolaikirche Berlin

2., 9. & 16. November 2015



Nikolaikirche erleben: selbständig erfahrbare Angebote im denkmalgeschützten Raum auch ohne Spezialführung

Originalton aus dem Workshop

Moderator: (...)Sie würden jetzt die Sinfonie dieses Ortes live komponieren. (...) Ich würde Sie gerne einladen, dass Sie die Nikolaikirche sich vornehmen.

Teilnehmerin: Wir können jetzt schon hier die Kirche erkunden, den Ort erkunden und überlegen, wie wir diesen akustisch erfahrbar machen.

Teilnehmerin: Ich beschreib's mal für dich, Mandy, von, ähm, von außen nach innen.

Meinungen und Eindrücke

Anregung: Kontakt halten durch Infos, Interesse an Erfahrung anderer Museen

Hinten eine stehende Figur.

Teilnehmerin: Mehrere klare Trommelschläge. `Ne freundliche Trommel, sag ich jetzt mal.

Teilnehmerin: Ein zärtlicher Ton bei Caritas. Und irgendwie so, so, so ein zurückhaltender...
...bei der Demut.

Teilnehmer: Ich schau mal nach, was der symbolisiert.

Nikolaikirche erleben

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

Am Workshop haben Blinde und Personen mit Sehbehinderung teilgenommen.

Und Personen, die bei der Stiftung Stadtmuseum arbeiten.

Diese Personen arbeiten in den Abteilungen Bildung und Vermittlung, Museums-Führung, Restauration, Kuration, Ausstellungs-Design und Öffentlichkeits-Arbeit

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterin und der Leiter bei diesem Workshop waren Silke Feldhoff und Dirk Sorge.

Silke Feldhoff ist Kunst-Wissenschaftlerin und Expertin für barrierefreie Ausstellungen.

Informationen zu Dirk Sorge finden Sie auf Seite 21 in diesem Buch.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Zu Beginn haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemischte Teams aus 2 Personen gebildet.

Eine Person ist blind oder hat eine Sehbehinderung und die andere Person ist sehend.



Diese gemischten Teams haben dann bei allen 3 Terminen der Workshop zusammen gearbeitet und besprochen, was sie dabei gelernt haben.

Am **1. Tag** sind die gemischten Teams in der Nikolai-Kirche herum gegangen.

Dabei haben sie sich gegenseitig beschrieben, was sie erleben.

Danach haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Führung durch die Nikolai-Kirche teilgenommen.

Albrecht Henkys hat sie dabei zum Kirchen-Gebäude informiert. Und zu Ausstellungen, die dort stattfinden. um die Nikolai-Kirche. Albrecht Henkys kümmert sich als Kurator um die Nikolai-Kirche.

Mit der Klang-Künstlerin, Anna Schimkat, haben dann alle verschiedene Übungen gemacht.

Zum Beispiel haben sie 3 Gruppen gebildet, die sich an verschiedenen Stellen in der Nikolai-Kirche aufgestellt haben.

Jede Gruppe hat einen bestimmten Ton gesungen.

Daraus ist dann ein Dreiklang entstanden.

Damit haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Raum der Nikolai-Kirche mit ihren Ohren erfahren.

Zum Schluss des Tages haben sich 2 Arbeits-Gruppen gebildet,



die mit diesen Arbeits-Aufträgen arbeiten sollten:

- Raum erleben
- Exponate begreifen: Exponate sind Ausstellungs-Stücke

Am **2. Tag** gab es 2 Vorträge von Fachleuten.

Im 1. Vortrag haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Historischen Museums davon berichtet, wie sie die inklusive Ausstellung „Alltag Einheit“ geplant haben.

Im 2. Vortrag hat Ruben Kurschat über die Produktion von Hör-Führungen berichtet.

Er arbeitet bei der Firma **Stadt im Ohr**, die Audio-Spaziergänge mit Geräuschen und Musik produziert.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dann überlegt, wie man die Engels-Figuren und Grab-Stätten in der Nikolai-Kirche mit passenden Tönen oder Klängen beschreiben kann.

Am **3. Tag** haben die 2 Arbeits-Gruppen weiter gearbeitet.

Und dann ihre Ergebnisse vorgestellt:

Die Arbeits-Gruppe „Raum erleben“ hat vorgeschlagen, dass es eine Beschreibung der Nikolai-Kirche zum Hören geben soll.



Auch soll es ein Klang-Kunst-Werk geben,
die Figuren und Bilder in der Nikolai-Kirche mit Tönen darstellt.

Die Arbeits-Gruppe „Exponate begreifen“ hatte diesen Vorschlag:
Blinde und Personen mit Sehbehinderung sollen
einzelne Ausstellung-Stücke mit Material-Proben erfahren.
Dafür sollen zum Tasten die einzelnen Materialien bereitliegen,
aus denen das Ausstellungs-Stück gemacht wurde.

Für die Jesus-Figur am Kreuz in der Nikolai-Kirche
sind das zum Beispiel:

- Linden-Holz
- Pferde-Haar
- dünne Seile

Außerdem sollte es eine kleine Kopie der Jesus-Figur geben,
damit man die Körper-Haltung der Jesus-Figur am Kreuz ertasten kann.
Am Schluss der Workshop hatten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer viel Lust,
weiter an dem Thema zu arbeiten.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Vorschläge für eine Verbesserung
der Besucher-Angebote in der Nikolai-Kirche gemacht.
Damit Blinde und Personen mit Sehbehinderung dort in Zukunft
bei einem Besuch noch mehr erleben können.



Deutsches Technikmuseum

4. November 2015



Von den non-verbalen Grundlagen zu ersten Gebärden - Schnupperkurs zur Kommunikation mit Deutscher Gebärdensprache für das Museum

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: Muss man ja eigentlich total aufpassen, was man sagt? (...)

Moderatorin: Es ist eben: Wenn ich was gebärde, können ja alle Gehörlosen es sehen, was ich sage. Das kann man ganz schlecht verheimlichen. (...) Zum Beispiel sitze ich im Zug und zufällig sitzt da ein Pärchen und beide gebärden. Ich kenn die aber nicht, und ich sehe denen zu, und die streiten sich die ganze Zeit. (Lautes Gelächter der Teilnehmer) (...) Das war wie im

Meinungen und Eindrücke

Es ist so unglaublich interessant, dass es toll wäre, wenn vertiefende Kurse angeboten werden könnten!

Buch, wie im Buch lesen. Erst als Sie ausgestiegen sind da hab ich gesagt „Schönen Tag“ in Gebärden. Huch, du kannst gebärden, hast alles mitgekriegt. Tja. Es ist auch - gestern hatten wir ein gutes Beispiel im Waldmuseum. Das war super. Wir hatten vorher erklärt, typisch ist, man gibt Infos immer, wenn man zum Beispiel immer zu spät kommt. Dann kommt man zehn Minuten zu spät und sagt: Booah, hej! Die U-Bahn so spät, und dann habe ich noch zufällig einen getroffen, und wir haben uns unterhalten und weisst du eigentlich, die hat eine neue Freundin. (...) und dann kommt der gehörlose Dozent und sagt: Oh entschuldige, bin zu spät, aber ich hatte so ein **Car2Go Auto** und dann ging das nicht an und dann dann. (...) Jeder verspätete Dozent in der hörenden Welt setzt sich hin und sagt: „Sorry“, und der unterbrach sozusagen unsern Workshop damit.

Wie erleben Gehörlose und schwerhörige Personen einen Besuch im Technik-Museum?

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Besucher-Service und Vorführung

Wer hat den Workshop angeleitet?

Die Leiterinnen waren Bettina Kokoschka und Ute Sybille Schmitz. Informationen zu den Leiterinnen finden Sie auf Seite 49.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Dieser Workshop war eine Fortsetzung des Workshops, der am 30. Juni 2015 stattgefunden hat.

Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses 2. Workshops sind auch beim 1. Workshop dabei gewesen.

Und sie wussten schon ein paar Dinge zur Gebärdensprache und Verständigung ohne Worte.

Die Leiterinnen haben zuerst erklärt, wie die Namen von Gehörlosen in Gebärdensprache entstehen.



Das ist nämlich ganz anders, als bei hörenden Personen. Gehörlose geben sich und anderen Personen Namen, die auffällige Merkmale der Person oder Eigenschaften beschreiben. Oder sogar Hobbys, die diese Person hat.

Zum Beispiel:

- eine auffällige Brille
- besondere Ohr-Ringe
- das Hobby Motorrad-fahren

Als nächstes gab es eine Übung:

Einzelne Teilnehmerinnen und Teilnehmern mussten dabei verschiedene Gefühle darstellen mit ihrem Gesichts-Ausdruck und ihrer Körper-Haltung.

Die anderen mussten erraten, was damit gemeint war.

Dann haben alle die Ausstellung im Museum besucht.

Dort gab es in der Film-Abteilung eine Überraschung:

Eine fremde, gehörlose Besucherin des Museums wollte den Weg zu verschiedenen Orten im Museum wissen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten ihr sofort weiterhelfen



mit den Gebärden, die sie im Workshop gerade gelernt hatten.

Ein paar Wochen später gab es eine ähnliche Situation:

Ein Teilnehmer des Workshops hat eine Besucher-Gruppe Gehörloser im Museum getroffen.

Dem Teilnehmer sind direkt wieder ein paar Gebärden eingefallen und er konnte sich mit der Besucher-Gruppe verständigen.

Er hat dann gesagt: Die gehörlosen Personen aus der Besucher-Gruppe waren ganz positiv überrascht.

Das war für mich ein gutes Gefühl!

Was war das Ergebnis dieses Workshops?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verstehen

nach dem Workshop mehr von der Welt, in der gehörlose Personen leben.

Und sie können sich über einfache Gebärden mit diesen Personen austauschen.



Deutsches Technikmuseum

10. November 2015



Meinungen und Eindrücke

Im Hinblick auf die Objektbeschreibungen oder Audiodeskription hätte ich mir noch eine Übung gewünscht in der allein Hörsinn angesprochen wird, auch um noch besseres Gefühl für die Textlänge oder die Menge an Details zu bekommen.

lang, weil der eben... Ich muss mich am Anfang nur durch quälen und dann kann ich halt relativ schnell durchmarschieren.

Moderatorin: ...und ich habe nicht das Problem, dass ich mir den Kopf stoße.

Moderatorin: Also wie gesagt, ich fand's auch gut. Ihr habt gut überlegt.

Teilnehmerin: Gut, dann haben wir jetzt eine Entspannung verdient.

Wege und Objekte - Orientierung ohne Sehvermögen und gute Beschreibungen

Originalton aus dem Workshop

Moderator: Beide Lösungsansätze haben, hätten zum Ziel geführt und ich persönlich...

Moderatorin: ...haben zum Ziel geführt.

Moderator: ...haben zum Ziel geführt, richtig. Mir persönlich wäre der zweite sympathischer an der Wand

Wege und Gegenstände für blinde Personen beschreiben im Technik-Museum



Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung, Besucher-Service und Vorführung.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen und der Leiter waren dieselben Personen wie beim Workshop am 15. September im Schloss Sanssouci.

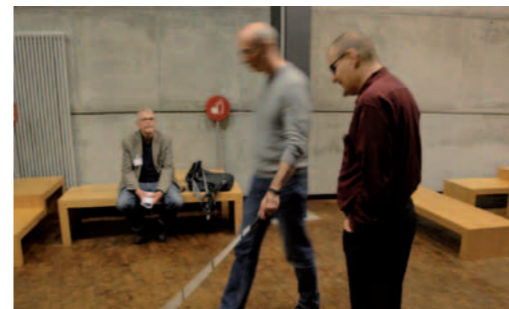
Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Zuerst haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Flugzeug angesehen, mit dem der Hobby-Pilot Matthias Rust im Jahr 1987 auf dem Roten Platz in Moskau landete.

Dieses Flugzeug hängt im Eingangsbereich des Museums an der Decke.

Damit haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine erste Beschreibung eines Ausstellungs-Stücks geübt.

Dann haben alle Augen-Masken aufgesetzt. Sie mussten dann Gegenstände ertasten und diese Gegenstände beschreiben.



Im nächsten Abschnitt des Workshops haben die Leiterinnen erklärt, wie man einer blinden Person am besten einen Weg beschreibt. In Gebäuden kann man dabei zum Beispiel auf unterschiedliche Boden-Beläge hinweisen.

Diese können blinde Personen unter ihren Füßen spüren und auch hören.

Die Schritte klingen nämlich auf einem Holz-Boden anders als auf einem Teppich-Boden.

Als nächstes haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Arbeits-Gruppen gebildet und Wege im Museum beschrieben. Die blinde Leiterin hat dann diese Weg-Beschreibungen gleich ausprobiert und Tipps zur Verbesserung gegeben.

Manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben mit Augen-Masken auch Weg-Beschreibungen ausprobiert. Und dabei zum 1. Mal Blinden-Stöcke benutzt.

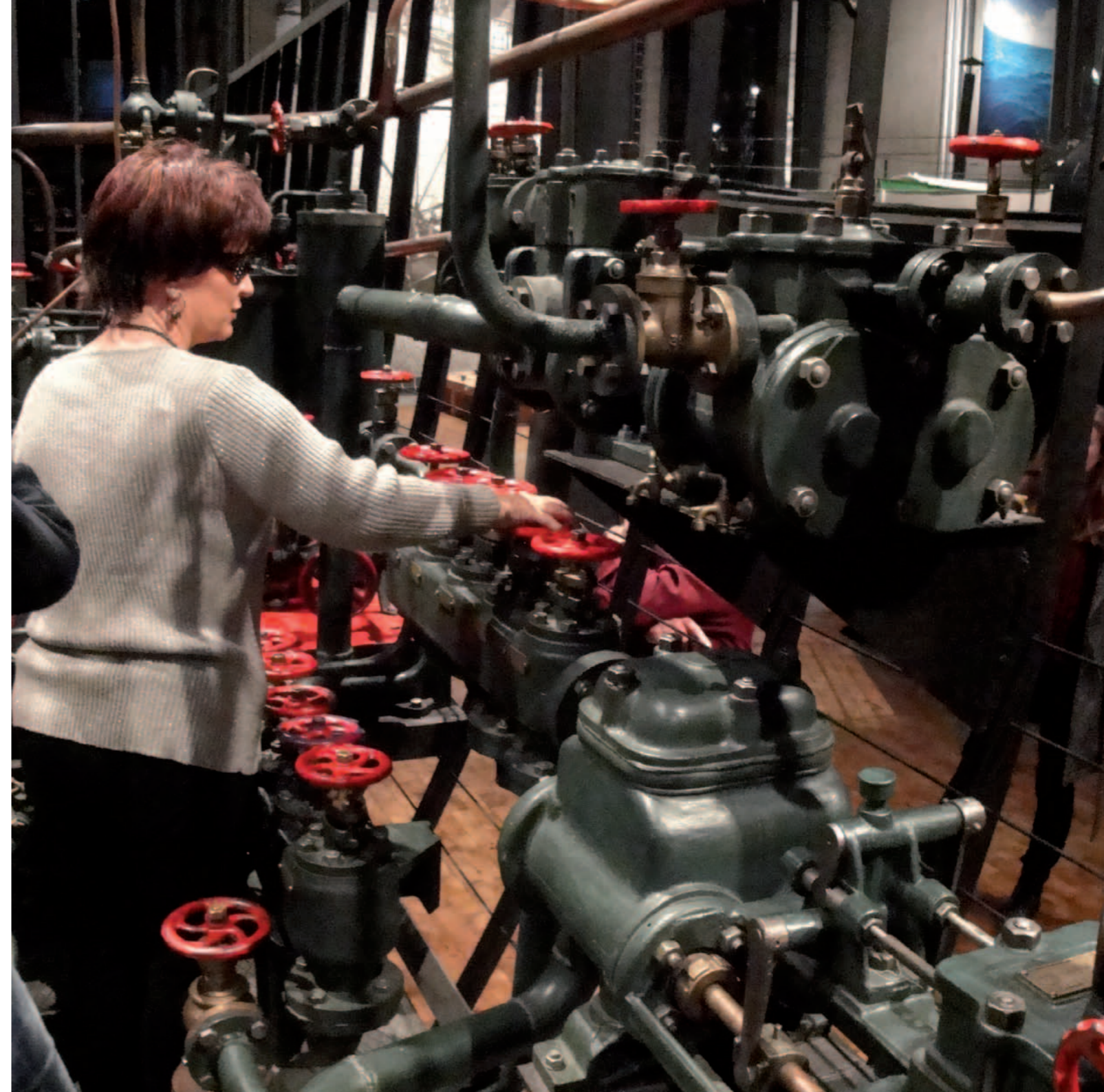
Zum Schluss haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine große Schiffs-Schraube ertastet und beschrieben.

Dabei wurde klar:

Die Reihenfolge der Informationen ist bei der Beschreibung sehr wichtig, damit blinde Personen einen Gegenstand gut verstehen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gelernt, wie man am besten Wege und Gegenstände für Blinde und Personen mit Sehbehinderung beschreibt.



Staatliche Museen: Altes Museum

13. & 14. November 2015



Inklusive Kunstvermittlung für Kinder und Jugendliche, gemischte Schulklassen - Ein Spielfeld für gemeinsame Lernprozesse, Kreativität und künstlerische Strategien

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: Also es ging mir als Blinde, alles ging echt viel zu schnell. Also ich hatte ständig das Gefühl, okay, ich möchte mich hinsetzen, damit ich `nen festen Boden hab. Aber ich weiß nicht, wo vorne, hinten, keine Ahnung, wo alles ist. Dann saß ich endlich, und ich wusste aber gar nicht, das auf einmal ein Guide dort stand. Die hat dann auf einmal angefangen und ich wusste dann nicht mal, was wir machen mussten, es ist

Meinungen und Eindrücke

Der Mix, Einüben einer inklusiven Haltung

ja auch kein ... also auch gar nicht zuhören, in dem Sinne wurde ich taub. Ähm, ich habe nichts gehört, nichts verstanden und ich habe das ganze Werk nicht gesehen, also ich wusste auch gar nicht, wovon du sprichst. Von irgendwas, das ich nicht sehe, das fand ich auch null interessant ...

Teilnehmerin: Aber irgendwann hat die Gruppe irgendwie so den dreh raus gehabt und, ähm, dann habt Ihr angefangen mit der Blinden, äh, die Figur nachzustellen. Und das war dann für alle, also für alle drei irgendwie ganz schön, das erst mal beizubringen, zu sehen ... also diesem Blinden sozusagen das Sehen zu machen. Dies war `ne ganz schöne Übung ... aber nachdem die Führung schon längst vorbei war.

Kunst erklären für gemischte Schulklassen

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Bildung und Vermittlung und Museums-Führung.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterin des Workshops ist Jovana Komnenic. Informationen zu Jovana Komnenic finden Sie auf Seite 59 in diesem Buch.

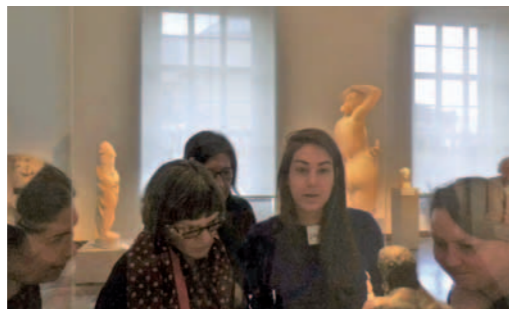
Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am 1. Tag beim Workshop haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Selbstversuch gemacht.

Sie haben ausprobiert, wie Personen mit verschiedenen Behinderungen einen Besuch im Museum erleben.

Dafür haben sie zum Beispiel

- Augen-Masken aufgesetzt, damit sie nichts mehr sehen können
- Ohr-Stöpsel benutzt, damit sie nichts mehr hören können
- Rollstühle benutzt und sich damit im Museum bewegt



Nach der Übung haben sie darüber gesprochen.
 Dabei ist herausgekommen: Die Übung wirkt nicht bei allen gleich.
 Zum Beispiel: Wenn man nichts hört, kann man sich sehr allein fühlen.
 Aber man kann sich vielleicht besser auf die Ausstellung konzentrieren.
 Hannes Roeber vom Verein **Integrationsprojekt e.V.** hat dann erklärt,
 mit welchen guten Ideen man echte Hindernisse im Alltag überwindet.
 Zum Beispiel haben Mitglieder des Vereins für eine Kanu-Freizeit
 eine Vorrichtung gebaut.
 Damit konnte ein Jugendlicher im Rollstuhl dann sicher
 im Kanu mitfahren.

Am Nachmittag des **1. Tages** hat Jovana Komnenic mit Beispielen erklärt,
 wie man Kunst mit verschiedenen Sinnen gut verstehen kann.
 In einer Übung haben alle dann ausprobiert,
 Kunst-Werke mit Tasten, mit Hören und mit Tanzen zu verstehen.

Am **2. Tag** des Workshops hat Kirsten Broussard darüber berichtet,
 wie sie mit Kindern mit Behinderungen arbeitet.
 Kirsten Broussard ist Kunst-Expertin und selbst Künstlerin und
 kommt aus New York.

Sie hat am Beispiel von zwei Ausstellungs-Stücken praktisch gezeigt,
 mit welchen Angeboten man Kinder mit Behinderungen
 unterstützen kann.
 Damit sie die Ausstellungs-Stücke besser verstehen können.



Zum Beispiel können die Kinder mit Hilfe von Kostümen
 Ausstellungs-Stücke oder Bilder nachspielen.
 Sie können als Figuren zum Beispiel verschiedene Gefühle darstellen.
 Das funktioniert auch bei Kindern,
 die nicht sprechen können.
 Dabei ist es wichtig,
 dass die Themen interessant sind für die Kinder.
 Zum Beispiel Themen, die auch heute im Lebens-Alltag vorkommen:
 Mode, Spiele oder Kindheit.
 Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dann
 Arbeits-Gruppen gebildet.
 Jede Arbeits-Gruppe hat ein Ausstellungs-Thema bearbeitet.
 Und überlegt, wie man dieses Ausstellungs-Thema
 für Kinder interessant machen kann.
 Zum Beispiel damit,
 dass man das Thema über verschiedene Sinne erfahren kann.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Methoden gelernt,
 mit denen man Kunst für Kinder interessant und zugänglich macht.
 Diese Methoden haben sie dann ein paar Wochen nach
 dem Workshop praktisch ausprobiert:
 Bei 2 Museums-Besuchen von Schul-Klassen
 für Kinder mit und ohne Behinderungen.



Deutsches Technikmuseum

24. November 2015



Meinungen und Eindrücke

Gute Zusammenarbeit
Gemeinsames künstlerisches Interesse
schweißt zusammen & bringt einen näher!
Fand ich sehr gut!
Farben regen die Kreativität an
Der unmittelbare Kontakt zu den
Lernbehinderten

Miteinander lernen und künstlerisch tätig sein: Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Druckwerkstatt des DTM

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: ... Ich bin nicht empfindlich ... können wir auch „Du“ reden? Ich bin die Hilde.
Teilnehmer1: Wie, Du bist die Hilde? Ich bin der Stephan.

Teilnehmerin: Ah Stephan...!, super! Nun halt fest und zeig's rum.
.



Zusammen lernen und Kunst machen im Technik-Museum

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen:
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen
Besucher-Service und Vorführung.

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiter des Workshops kommen von der Kunst-Werkstatt
der **Lebenshilfe** Berlin

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am Anfang des Workshops hat David Permantier die Arbeit
der Kunst-Werkstatt vorgestellt.

Die Kunst-Werkstatt gibt es seit dem Jahr 1996.
Dort treffen sich einmal in der Woche Personen mit Lernschwierigkeiten,
die Unterstützung bekommen im Betreuten Einzelwohnen
in ihrer eigenen Wohnung.

Sie bekommen in der Kunst-Werkstatt Tipps,
wenn sie selbst Kunst machen möchten.



Dann haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 4 Gruppen gebildet. Jede Gruppe hat an einem Arbeits-Tisch mit einem Leiter aus der Kunst-Werkstatt gearbeitet. Alle haben dann ausprobiert, wie man mit großen Glas-Platten Papier bedruckt.

Dafür haben sie zuerst Farbe mit Farb-Rollen auf Glas-Platten verteilt. Dann haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Farbe mit Spachteln, Schwämmen oder Stiften auf den Glas-Platten bearbeitet.

Dabei haben alle gut zusammengearbeitet und sich gut verstanden. Zum Schluss haben Sie mit den Glas-Platten das Papier bedruckt. So sind in kurzer Zeit viele unterschiedliche Bilder entstanden.

Am Ende der Workshop haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Lieblings-Bilder mit nach Hause genommen, die ihnen am besten gefallen haben.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben beim Workshop eine Druck-Technik kennen gelernt. Und damit selbst Kunst-Werke produziert.



Deutsches Technikmuseum

26. November 2015



Noch besser sprechen – Einfache Sachverhalte werden gesammelt und zusammen mit Prüfern für Leichte Sprache geprüft und diskutiert.

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: Okay. Es gibt eine Maschine, die heißt Typograph. Typograph bedeutet Zeichenschreiber. Der Typograph ist eine Setzmaschine. Setzmaschinen werden zum Buchdruck gebraucht, und das geht so: Der Typograph stellt Metallbuchstaben her. In einem fla-

Meinungen und Eindrücke

Zu wenig Zeit, oft komplizierter als gedacht!

chen Kasten werden die Metallbuchstaben zu Wörtern aneinander gereiht. Diese Wörterreihen ergeben Sätze. Jetzt wird eine Rolle mit Farbe über den flachen Kasten mit den Metallbuchstaben gerollt. Die Farbe bleibt auf den Metallbuchstaben haften. Jetzt wird die Platte auf ein weißes Blatt Papier gedrückt. Auf dem Blatt Papier sind jetzt gedruckte Buchstaben. Die erste Seite des Buches ist fertig. (Beifall)

Teilnehmer: Respekt.

Teilnehmerin: Ist zwar ein bisschen weit weg vom Typograph, aber...

Moderator: Äh...

Teilnehmer: Da muss es auch hin...super..

Leichte Sprache im Deutschen Technik-Museum

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung, Besucher-Service und Öffentlichkeits-Arbeit.

Außerdem haben Prüfer für Leichte Sprache teilgenommen aus der Prüfgruppe beim **Bundes-Verband der Lebenshilfe** in Berlin.

Wer hat den Workshop geleitet?

Der Leiter Amund Schmidt ist Leiter des Projekts **ERW-IN**.

ERW-IN ist eine Abkürzung für Erwachsenen-Bildung inklusive.

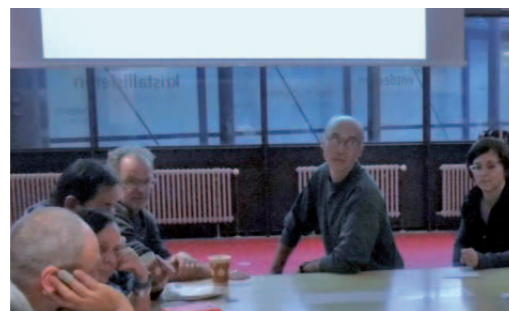
Bei diesem Projekt lernen Personen mit und ohne Behinderungen gemeinsam in Kursen.

Die Kurse finden an den Volks-Hochschulen in 9 verschiedenen Stadt-Bezirken in Berlin statt.

Dabei hat das Projekt **ERW-IN** diese Ziele:

Personen mit Behinderungen sollen in den Kursen

- Fähigkeiten entwickeln
- ihre Besonderheiten entdecken und stärken
- merken, dass sie Dinge können und gute Beiträge leisten
- Wissen erwerben, damit sie mitreden können



Damit Personen mit Lernschwierigkeiten teilnehmen können, werden die Kurse und das Programm-Heft dafür in Leichter Sprache angeboten.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Zu Beginn der Workshop hat Amund Schmidt Regeln für Leichte Sprache erklärt.

Danach haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich eine Übung zur Leichten Sprache gemacht:

Sie haben diesen Satz aus einer Ausstellung des Deutschen Technik-Museums bearbeitet, damit man ihn besser verstehen kann:

„Angesichts der schwindenden Ressourcen ist die Menschheit gezwungen, Alternativen zum Verbrennungsmotor zu entwickeln und neue Infrastrukturen aufzubauen“.

Im Gespräch über diesen Satz haben alle gesagt:

Damit man den Inhalt gut versteht, muss man mehrere kurze Sätze daraus machen.

Und man muss ein paar Informationen weglassen.

Mit diesem Ergebnis haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Satz dann leicht verständlich erklärt:

„Viele Autos brauchen Benzin zum Fahren.

Das Benzin kommt aus der Erde.



Das Benzin wird immer weniger.

Darum müssen neue Motoren entwickelt werden.

Die neuen Motoren fahren zum Beispiel mit Sonnen-Energie.“

Dann haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

4 Arbeits-Gruppen gebildet.

In jeder Arbeits-Gruppe war auch ein Prüfer für Leichte Sprache.

Jede Arbeits-Gruppe hat dann ein Ausstellung-Stück

in Leichter Sprache beschrieben.

Diese Ausstellungs-Stücke waren:

- Ein Typograph. Das ist eine Maschine, die in der Druck-Werkstatt benutzt wurde.
- Eine Junckers 52.
Das ist ein Transport-Flugzeug aus dem 2. Welt-Krieg.
- Eine Dampf-Maschine, die ein Dampf-Schiff angetrieben hat.
- Ein Webstuhl, der in der Produktion von Stoffen verwendet worden ist.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben geübt, wie man Informationen in Leichte Sprache übersetzt, damit Personen mit Lernschwierigkeiten diese Informationen besser verstehen.



Deutsches Technikmuseum

27. Januar 2016



Rezeption - Wie erlebt ein Besucher mit Lernschwierigkeiten eine Ausstellung? Begehung und Diskussion – Exponate, Aufbau, Wirkung und Verständlichkeit

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmerin: Und, wie ist es bei Bildern oder Grafiken. (...) Also es ist immer die Diskussion, ist es verständlicher oder (...)

Moderatorin 3: Du bist ja eigentlich die Bilderexpertin, Anna. Ist es für Dich gut, wenn Bilder sind?

Moderatorin 1: Ja.

Meinungen und Eindrücke

Der Rundgang durch das Museum: Verstehen am Objekt: wie kann es erklärt und verstanden werden?

Moderatorin 3: Ja?

Moderatorin 1: Mmm.

Moderatorin 3: Okay. Weil Anna ist da wirklich die Expertin drin in Sachen Bilder, weil die kann wirklich, also...man sagt jetzt ein Bild und sie kann das sofort erkennen, was das ist und so.

Teilnehmerin: Und auch ohne Beschriftungen oder auch weil irgendwas beschriftet ist und erklärt ist, wie ist es bei Dir?

Moderatorin 1: Ohne Beschriftung.

Moderatorin 3: Ohne Beschriftung.

Wie ist ein Ausstellungs-Besuch für Personen mit Lernschwierigkeiten?

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Abteilung Museums-Führung, Sammlung und Kuration

Wer hat den Workshop geleitet?

Die Leiterinnen und der Leiter für diese Workshop arbeiten bei der Firma **GETEQ**.

Dort arbeiten Personen mit Lernschwierigkeiten. Genaue Informationen zur Arbeit dieser Personen finden Sie auf der Seite 41 in diesem Buch.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben in Gruppen verschiedene Abteilungen der Ausstellung im Deutschen Technik-Museum besucht. Wenn bei der Beschreibung der Ausstellung unbekannte Begriffe und Fremdworte benutzt worden sind, dann haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam eine andere Erklärung gefunden.



Dabei haben die Leiterinnen und Leiter der Workshop die wichtigsten Regeln für Leichte Sprache erklärt.

Dabei wurde auch klar: Es ist gut für die Verständlichkeit, wenn man die Beispiele für eine bestimmte Technik von früher mit seinen eigenen Lebens-Erfahrungen von heute verbinden kann.

Außerdem ist es wichtig, dass man die Wege im Museum gut findet. Dafür muss es Schilder geben, die man gut sieht und versteht.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bei diesem Workshop gemerkt: Es gibt keine Erklärungen, die immer funktionieren.

Man muss bei jedem einzelnen Gegenstand in der Ausstellung neu überlegen, wie man etwas leicht verständlich beschreibt. Dafür arbeitet man dann am besten mit Personen mit Lernschwierigkeiten zusammen.



Deutsches Technikmuseum

10. März 2016



Besondere Zielgruppen ansprechen. Fachaustausch mit KollegInnen und ExpertInnen zum Thema Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und barrierefreie Kommunikation

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmer: Das ist auch ein Schlepptag, das Ganze, also ich kenne das jetzt von meiner Warte her als, äh, da in der Sozialarbeit, wir machen das ja auch, alle Mitarbeiter (...) also Facebook, Youtube, das und das, wenn man sich dann ansieht, was das für 'ne Arbeit ist, das das alles rein zu stellen und man könnte ja noch das und das und das und Filme und sonst was machen und dann entgegen stellt, ja wie viele Klicks hab ich denn?

Meinungen und Eindrücke

Menschen sind nicht behindert, sondern werden behindert (z.B. Umwelt, Voraussetzungen etc.)

Wer guckt sich das denn an? Das bedingt sich natürlich dann. Dann, dann kommt man automatisch dazu, das ist ein Wahnsinns Aufriss, äh, für ein Feld, was so nebenher läuft, was das Eigentliche noch gar nicht berührt.

Moderatorin: Das ist halt die Frage, also dafür hat man ja dann auch die entsprechenden Fachleute vor Ort, die dann sagen, wir müssen nicht diese acht Netzwerke bespielen, sondern uns für unsere Ziele reicht es, wenn wir uns die zwei rauspicken und bei denen ordentliche Arbeit machen. Und wenn man dann merkt, man hat superviel Aufwand bei einem Netzwerk und man hat da nichts von, dann lässt man das.

Fachgespräch: Wie macht man Museen interessant für Personen mit Behinderungen?

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

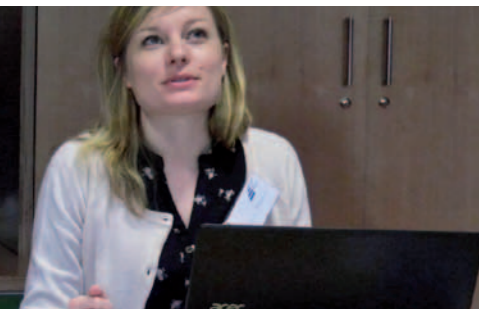
Am Workshop haben diese Personen teilgenommen:

- Fachleute für Öffentlichkeits-Arbeit und Werbung aus den verschiedenen Museen, die mitmachen beim Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“
- Fachleute aus diesen Museen, die Ausstellungen planen
- Mitglieder vom **Allgemeinen Blinden- und Sehbehinderten-Verein Berlin**
- Mitglieder vom Verein **Die Visionäre e.V.**

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Am Anfang des Workshops haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine praktische Übung gemacht: Sie haben 2 Sätze aus einer Presse-Meldung des Deutschen Technik-Museums in leicht verständliche Sprache übersetzt.

Dabei sind sie von einer Person mit Lernschwierigkeiten angeleitet worden, die beim **Bundes-Verband der Lebenshilfe** in Berlin als Prüfer für Leichte Sprache arbeitet.



Danach hat die Gastgeberin des Workshops, Frau Dr. Tiziana Zugaro, über Verbesserungen bei der Barrierefreiheit des Deutschen Technik-Museums berichtet.

Zum Beispiel: Seit 3 Jahren wird für Hefte und für die Internet-Seite des Museums eine Schrift-Art benutzt, die man besonders gut lesen kann.

Außerdem gibt es jetzt in verschiedenen Abteilungen des Museums Tast-Modelle von einigen Ausstellungs-Stücken.

Beim Workshop gab es dann verschiedene Vorträge.

Zuerst hat Frau Lilian Masuhr vom Verein **Sozialhelden e.V.** einen Vortrag gehalten.

Sie arbeitet dort als Leiterin des Projekts **Leid-Medien**.

Auf der Internet-Seite des Projekts www.leidmedien.de bekommen Journalisten Tipps, wie man Menschen mit Behinderungen mit Respekt behandelt.

Zum Beispiel Tipps, welche Begriffe man in Berichten über diese Menschen verwendet. Und was man besser nicht schreibt.



Lilian Masuhr hat in ihrem Vortrag erklärt:

Mit Worten und Bildern kann man sehr stark beeinflussen, wie Menschen mit Behinderungen von anderen Menschen gesehen werden. Und ob ein Mensch mit Behinderung ein Angebot selbst interessant findet.

Als nächstes hat Frau Ursula Voßwinkel einen Vortrag gehalten.

Ursula Voßwinkel ist die Haupt-Ansprechpartnerin des Experten-Netzwerk **Konzept barrierefrei**.

Sie hat darüber gesprochen, wie Museen Werbung machen können für ihre Ausstellungs-Angebote.

Es wird in Zukunft in Deutschland immer mehr ältere Personen geben. Viele dieser Personen werden mit Behinderungen leben und besondere Unterstützungs-Angebote für ihren Lebens-Alltag brauchen.

Wenn die Museen diese Personen als Besucherinnen und Besucher haben möchten, dann müssen die Museums-Gebäude und Ausstellungs-Angebote barrierefrei sein.

Damit die Museen passende Angebote für Personen mit Behinderungen machen können, müssen sie die Wünsche dieser Personen gut kennen. Dafür muss man die Personen mit Behinderung am besten befragen und



die Antworten in einer Daten-Bank sammeln.

Im letzten Vortrag des Tages sprach **Ninia Binias** darüber, wie Museen das Internet mit den Sozialen Medien und Sozialen Netzwerken zur Werbung nutzen können. Zum Beispiel Facebook oder Instagram.

Ninia Binias ist Expertin für Soziale Medien und weiß: Personen mit Behinderungen nutzen diesen Möglichkeiten sehr gerne zur Information und zum Austausch.

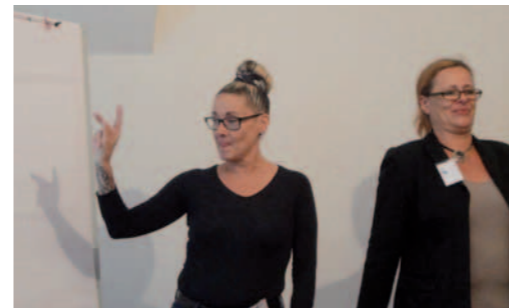
Einige Museen nutzen schon die Sozialen Medien und Sozialen Netzwerke für ihre Öffentlichkeits-Arbeit und Werbung. Aber das ist sehr viel Arbeit.

Deshalb muss man genau überlegen, welche Informationen dort stehen müssen. Zum Beispiel, damit Personen mit Behinderungen besser über barrierefreie Angebote im Museum Bescheid wissen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben beim Workshop gelernt:

Welche Möglichkeiten gibt es für die Öffentlichkeits-Arbeit und Werbung, wenn Museen Personen mit Behinderungen für Ausstellungs-Angebote interessieren möchten.



Schloss Charlottenburg

28. April 2016



Noch besser sprechen - Einführung in die Regeln der Leichten Sprache und in die Bildungsarbeit für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Originalton aus dem Workshop

Teilnehmer: (...) Mit der Zeit ging die Farbe weg.

Teilnehmerin: Ja

Teilnehmer: Ja. - So, und dann die Frage: heute sehen sie weiß aus oder (...)

Teilnehmerin: (...) oder könnte man sagen, mit der Zeit ging die Farbe nicht weg, sondern wurde die Farbe heller (...)

Meinungen und Eindrücke

Die Zusammenarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten – direktes Feedback. Die Arbeit im Team – konstruktiv und bereichernd

Teilnehmerin: Oder so.

Teilnehmerin: Ja, denn sie ist, sie ist noch da, sie ist nicht weg.

Teilnehmer: Mit der Zeit wurde die Farbe heller ...

Teilnehmer: Ja, wurde die Farbe heller.

Teilnehmerin: Ja.

Teilnehmerin: Jetzt sehen die Wände fast weiß aus.

Teilnehmerin: Ja.

Teilnehmerin: Ja.

Teilnehmerin: Weiß mit Gold.

Teilnehmerin: Jetzt kommen wir auf den nächsten wichtigen Punkt. Das Gold.

Leichte Sprache im Schloss Charlottenburg

Wer hat bei diesem Workshop teilgenommen?

An dem Workshop haben teilgenommen:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Abteilungen Museums-Führung und Besucher-Service.

Außerdem haben Prüfer für Leichte Sprache teilgenommen aus der Prüfgruppe des **Bundes-Verbands der Lebenshilfe** in Berlin.

Wer hat den Workshop geleitet?

Der Leiter Amund Schmidt ist Leiter des inklusiven Bildungs-Projekts **ERW-IN**. Informationen zu **ERW-IN** finden Sie auf Seite 107 in diesem Buch.

Wie ist dieser Workshop abgelaufen?

Amund Schmidt hat am Anfang des Workshops berichtet, dass es kaum Geschichts-Unterricht in Förderschulen gibt.

Das findet er nicht gut:

Personen mit Lernschwierigkeiten und anderen Behinderungen müssen für ihr Leben in der heutigen Zeit wissen, was in der Vergangenheit passiert ist. Genauso, wie Personen ohne Behinderungen.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dann darüber gesprochen, wie ein Geschichts-Unterricht für Personen mit Lernschwierigkeiten gut funktionieren kann.

Sie haben vorgeschlagen, dass dort nicht so viele Informationen und Einzelheiten vorkommen dürfen.

Dabei sind für das Lernen Themen gut geeignet, die es im Lebens-Alltag heute noch gibt.

Außerdem muss es gute Beispiele geben, damit man sich alles besser vorstellen kann. Und besser merken kann.

Amund Schmidt hat dann berichtet, dass Leichte Sprache eine gute Unterstützung für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist. Und er hat Regeln für Leichte Sprache erklärt.

Besonders wichtig ist dabei:

Personen mit Lernschwierigkeiten müssen die Texte in Leichter Sprache auf Verständlichkeit prüfen.



Sie sind Experten in eigener Sache. Nur sie können wirklich sagen, ob sie etwas verstehen.

Allerdings muss man auch wissen, dass Personen mit Lernschwierigkeiten ganz unterschiedlich sind.

Das bedeutet: Vielleicht verstehen nicht alle Personen einen Text in Leichter Sprache, den ein paar Prüfer gut verstanden haben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dann Texte aus der Ausstellung leicht verständlich umgeschrieben. Die Prüfer für Leichte Sprache haben ihnen dabei geholfen.

Welches Ergebnis hatte dieser Workshop?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gemeinsam überlegt, wie Personen mit Lernschwierigkeiten geschichtliche Themen im Unterricht und in Ausstellungen besser verstehen können. Dabei haben sie Übungen mit Leichter Sprache gemacht.



Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart

13. und 14. Juni 2016



Abschlusskonferenz Neue Perspektiven – Und nun? Umsetzungsstrategien für ein inklusives Museum

Was war beeindruckend und wichtig?

Habe nur die Beratung Leichte Sprache genutzt
-> hatte eine tolle Begegnung!

Die Organisation von „accessability“ in UK.: Viele der Organisationen (u.a. Shape Art, Art Access), Einige Museen (Eureka, Dialog Museum). Zahlreiche neue Anregungen zur praktischen Umsetzung von „accessability“.

Inklusion als Managementaufgabe - Zugänge für „alle“ Schritt für Schritt erarbeiten Museen sind Akteure mit gesamt gesellschaftlicher Verantwortung

Emma Bennison als bestärkendes Vorbild -> vernetzt, eingebunden, Leitungsposition mit Sehbehinderung!

Beeindruckt bin ich von den vielen Kommunikationskanälen!!

Welches Thema hätten Sie noch gerne diskutiert?

Finanzierungsmöglichkeiten; Vernetzung von Initiativen + Museen

Originalton

Teilnehmerin: Da ist mir auch nochmal bewusst geworden, dass jetzt auch mal wieder bei dieser konzentrierten Auseinandersetzung und vor allem bei dem Vormittagspanel, dass wir äh, eigentlich müssen wir wegkommen von diesen Zielgruppen-Orientierungen. Also, jetzt was hier so ein erster Schritt war von Förderband: Neue Perspektiven gewinnen! Der eine arbeitet mit den Blinden und Sehbehinderten zusammen.

Der andere mit den Tauben usw..aber Inklusion würde eigentlich bedeuten, Standardbesucher wird mit Blindem, mit Taubem, mit im Rollstuhl Fahrendem gemeinsam betreut. Oder wird gemeinsam geführt, (...)

Interviewer: Das wäre das Ideal.

Teilnehmerin: Das wäre die ideale Inklusion. Nochmal, was du gesagt hast mit den Familien. Das ist mir auch nochmal bewusst geworden, bei einer Veranstaltung, wo Angehörige mir erzählt haben, wie sehr sie ausgeschlossen werden. Aus dem normalen Leben, dadurch, dass sie ein zum Beispiel blindes Kind haben, und dann trifft man sich mit Eltern, die auch ein blindes Kind haben, aber eigentlich würden sie ja gerne weiterhin mit Kindern zusammen sein, und Familien, die eben sehende Kinder haben, und das ist gerade in der Großstadt gar nicht so einfach, weil da gibt es eben diese

Welche Zertifizierungen gibt es für Museen?

Evaluation über den Nutzen barrierefreier Kommunikation und Makeup für Zielgruppe; Was bringt es wirtschaftlich?

Wie bringen wir behinderte Menschen in Arbeit? Zwang, Gesetze, soft pressure. Sollten wir uns Ziele setzen wie in 5 Jahren 5%?

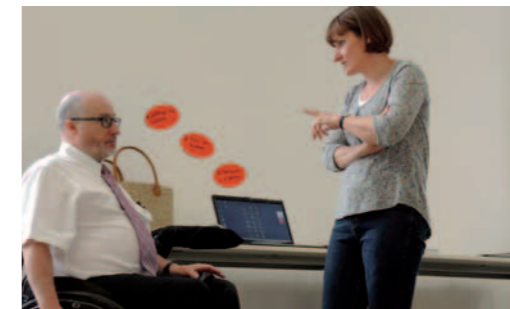
Erfahrungen beim Umgang mit Menschen mit Behinderungen in der eigenen Institution?

Wenn die Behinderung offensichtlich ist, bemerke ich zu Beginn bei uns eine Unsicherheit: Wie kann/soll ich mit dem Kollegen/ der Kollegin umgehen ... Was muss ich beachten ... legt sich dann meist.

Behinderung muss nicht „auffallen“.

Bei Stellenbesetzung wurden häufig „Pflicht“-Bewerber eingeladen - das fördert eher die Vorurteile, dass behinderte Bewerber weniger geeignet sind - zum Nachteil behinderter Bewerber.

Vulnerabilität braucht besondere Rücksicht, besonderes Management.



Abschluss-Konferenz:

Wie muss ein inklusives Museum sein?

Wo hat diese Veranstaltung stattgefunden?

Die Veranstaltung hat am 13. und 14. Juni 2016 stattgefunden im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwarts-Kunst in Berlin.

Wer hat bei dieser Veranstaltung teilgenommen?

An der Veranstaltung haben teilgenommen:

- Personen, die beim Projekt „Neue Perspektiven gewinnen!“ mitgemacht haben
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Museen
- Fachleute für Inklusion
- Journalistinnen und Journalisten, die über das Thema berichten

Wie ist diese Veranstaltung abgelaufen?

Imke Baumann ist die Leiterin des Projekts „Neue Perspektiven gewinnen!“.

Sie hat zuerst alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Abschluss-Konferenz begrüßt.

Und ihnen gedankt für ihre Mitarbeit.

Die Schauspielerinnen und Schauspieler vom Theater Ramba Zamba haben alle nochmal mit Musik begrüßt.

Imke Baumann hat dann über das Projekt berichtet:

Das Projekt hat länger als ein Jahr gedauert.



Es gab beim Projekt 25 Workshops und 2 weitere Veranstaltungen: Das waren die Auftakt-Veranstaltung zum Beginn des Projekts und die Abschluss-Konferenz.

Bei den Workshops und Veranstaltungen gab es mehr als 360 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Davon waren mehr als 60 Personen, die mit einer Behinderung leben.

Als nächstes haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen über die Ergebnisse aus den einzelnen Workshops berichtet.

Oder sie wurden von Mitgliedern aus dem Projekt-Team dazu befragt.

Die Leiterin von der Firma **GETEQ**, Janna Harms, hat gesagt:

Es war toll, dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Lernschwierigkeiten so viel Respekt und Lob für ihre Arbeit bei den Workshops bekommen haben.

Das hat ihre Arbeit noch besser gemacht.

Die Projekt-Leitung wurde dann gefragt:

- Wird das irgendwann eine ganz normale Situation sein?
- Sind in 10 Jahren Museen so inklusiv, dass man Projekte wie „Neue Perspektiven gewinnen“ nicht mehr machen muss?

Wahrscheinlich wird das nicht so sein.

Aber Inklusion wird normaler sein als heute.

Dann gab es 3 Vorträge von Gästen aus England.



Trizia Wells kümmert sich um Inklusion im **National Children's Museum** in der Stadt Halifax.

Das ist ein Museum mit Ausstellungen über das Thema Kindheit. Sie hat im **1. Vortrag** über das Projekt Helping Hands berichtet: auf Deutsch heißt das „helfende Hände“.

Dabei gibt es Personen, die Familien als Begleiter beim Museums-Besuch unterstützen.

Der **2. Vortrag** war von Tony Heaton.

Er ist Geschäfts-Führer von **Shape Arts** in der Stadt London. Und er setzt sich dafür ein, dass Künstlerinnen und Künstler mit Behinderungen besser akzeptiert werden.

Den **3. Vortrag** hat Jane Samuels vom **National History Museum** in der Stadt London gehalten.

Das ist ein Museum für Geschichte. Jane Samuels sagt:

Wenn Ausstellungs-Angebote inklusiv funktionieren sollen, dann müssen sie die Besucherinnen und Besucher auf unterschiedliche Weise erreichen.

Die Ausstellungs-Angebote müssen es schaffen,

- dass man über die Ausstellungs-Stücke nachdenken möchte
- dass man das Thema der Ausstellung verstehen möchte
- dass man etwas fühlt beim Museums-Besuch
- dass ein Museums-Besuch Freude bereitet



In den Pausen bei der Abschluss-Konferenz konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Beispiel diese Dinge tun:

- Sie konnten Filme und Fotos aus den einzelnen Workshops beim Projekt ansehen.
- Sie konnten mit Anleitung die Leichte Sprache üben.
- Sie konnten ihre Antworten zu ausgewählten Fragen als Hör-Datei aufnehmen für die Dokumentation des Projektes.

Am **2. Tag** der Abschluss-Konferenz gab es zuerst ein Skype-Interview mit Emma Bennison.

Sie ist Geschäfts-Führerin von **Arts Access Australia**.

Das ist die wichtigste Organisation in Australien zum Thema Menschen mit Behinderungen und Kunst.

Emma Bennison hat über ein Berufs-Bildungs-Projekt berichtet. Dabei werden Menschen mit Behinderungen weiter gebildet, damit sie Leitungs-Aufgaben übernehmen können in Kultur-Betrieben.

Dann haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Arbeits-Gruppen Fragen aus diesen Arbeits-Bereichen des Museums besprochen:

- Besucher-Service
- Ausstellungs-Design
- Bildung und Vermittlung
- Öffentlichkeits-Arbeit und Kommunikation



Dabei hat **Judy Gummich** die Arbeits-Gruppen angeleitet.
Sie berät Firmen und Einrichtungen.

Damit diese Firmen und Einrichtungen lernen:

Man muss immer beachten,
dass Menschen ganz unterschiedlich sind.
Und ganz unterschiedliche Interessen haben.

Das hat für die Firmen und Einrichtungen diesen Vorteil:
Ihre Angebote und Produkte werden vielfältiger und
für unterschiedliche Personen-Gruppen interessant.

Am Nachmittag gab es eine Podiums-Diskussion.
Das ist ein Gespräch mit Fachleuten auf einer Bühne,
bei dem alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung zuhören
konnten.
Und später mitdiskutieren.

Ninia Binias hat das Gespräch geleitet.

Das Thema des Gesprächs war:

- Welche Möglichkeiten gibt es für Menschen mit Behinderungen,
wenn sie im Museum arbeiten möchten?
- Welche Hindernisse gibt es dabei?

Am Gespräch haben Personen teilgenommen,
die mit unterschiedlichen Behinderungen leben.



Der Künstler Gregor Sedlag hat große Bilder gezeichnet
an beiden Tagen der Abschluss-Konferenz.
Zum Schluss der Veranstaltung hat er die Bilder gezeigt und beschrieben für die
blinden und sehbehinderten Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
So haben alle nochmals gesehen und gehört,
was es an den beiden Tagen der Abschluss-Konferenz alles gab.

Was war das Ergebnis dieser Veranstaltung?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit und ohne Behinderungen haben
weiter voneinander gelernt.
Wie in den Workshops des Projekts das ganze Jahr über.
Alle haben erfahren,
welche inklusiven Angebote es in Museen in England jetzt schon gibt.
Und gemeinsam überlegt,
wie man die Angebote der Museen in Berlin und Brandenburg
weiter verbessern kann.
Und welche Fachleute dafür zusammen arbeiten müssen.

Es wurde bei der Podiums-Diskussion am Schluss leider auch klar:
Es ist für Menschen mit Behinderungen oft noch schwierig,
eine Arbeits-Stelle im Museum zu finden.



Projektauswertung

Was war wichtig?

Der persönliche Austausch bei den WS, die individuellen Bedarfe, Ideen, der Enthusiasmus, die Motivation, besonders wichtig: das entstandene Netzwerk

Der Kontakt mit Menschen mit Handicap ... und tatsächlich mal aus einer anderen Perspektive schauen zu können.

Der positive Umgang miteinander, so viele Profis, die sich gegenseitig bereichern. Die Lust an einfacher Sprache gefunden + Wahrnehmung geschärft.

Das Projekt konnte optimal auf die Bedürfnisse am eigenen Haus angepasst werden. Das Projekt war Rahmen, Motor und Mentor das fachbereichs- und abteilungsübergreifenden Dialog befördert hat.

Was sollte der nächste Schritt nach diesem Projekt sein?

Weiterhin Netzwerke knüpfen, Erfahrungen austauschen, vielleicht neue Museen einladen / einbinden.

Eine online Plattform zur Vernetzung der Museen als Initiative „inklusive Museen“ über die Tagung hinaus

- von einander lernen
- politischen Druck aufbauen
- gemeinsam Öffentlichkeit schaffen

Die beteiligten Museen müssen über die Absicht hinaus jetzt zur Tat schreiten und zwar ganz und gar nicht nur symbolisch!

Das Thema weiterhin intensiv thematisieren voranbringen. Kleine Schritte realisieren.

Projekt fortsetzen!

Förderband e.V. bedankt sich besonders bei

- **Aktion Mensch e.V. für das Vertrauen**
- der **Heinrich-Böll-Stiftung für die Ermöglichung der Auftakt-Veranstaltung**
- der **Senatskanzlei für Kulturelle Angelegenheiten für die Unterstützung**
- und **Dirk Sorge, Jovana Komnencic, Kate Brehme, David Permantier und allen anderen, die mit Ihrem Interesse und Ihren Ideen zum Gelingen des Projekts beigetragen haben.**

Verantwortlich im Sinne des Presserechts

FÖRDERBAND e.V. - Kulturinitiative Berlin

Torstraße 150

10119 Berlin

Internet-Seite: www.foerderband.org

Über dieses Buch

Wer hat dieses Buch herausgegeben?

Dieses Buch ist vom Verein **Förderband e.V.**

Das Buch wurde im August 2016 veröffentlicht.

Kontakt

Haben Sie Ideen, Fragen oder Kritik zu diesem Buch?

Dann schreiben Sie uns eine E-Mail an die Adresse:

baumann@foerderband.org

Herstellung

Die Firma **printjob24.de** hat dieses Buch gedruckt.

Die Firma **Studio für Gestaltung Carola Janßen** hat dieses Buch gestaltet.

Die Internet-Seite des Projekts ist

www.neue-perspektiven-gewinnen.de

Die Internet-Seite ist von **www.webfillin.de** und **www.softwareideen.com** gestaltet und programmiert worden.

Die Firma **atz Holzminden** hat das Hör-Buch für Blinde aufgenommen.

Inhalt

Den Text in leicht verständlicher Sprache hat **capito** Berlin geschrieben.

Personen mit Lernschwierigkeiten haben den Text und die Bilder auf Verständlichkeit geprüft.

Die anderen Texte haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer geschrieben oder im Workshop gesprochen.

Die Fotos wurden von **Sven Kocar, Matthew Schoenfelder, Rimus, Daniel Küppers, Sandra Merseburger, Jochen Mooslehner** und **Svitlana Goncharenko** gemacht.

Große Fotos

- S.2 **Sven Kocar**, Berlinische Galerie, September 2015
- S.14 **Matthew Schoenfelder**, Hamburger Bahnhof Juni 2016
- S.27 **Jochen Mooslehner**, Sanssouci, Juni 2015
- S.31 **Sandra Merseburger**, Deutsches Historisches Museum, September 2015
- S.35 **Rimus**, Heinrich-Böll-Stiftung April 2015
- S.39 **Matthew Schoenfelder**, Hamburger Bahnhof Juni 2016
- S.43 **Daniel Küppers**, Deutsches Technikmuseum, Juni 2015
- S.47 **Sven Kocar**, Berlinische Galerie, September 2015
- S.53 **Jochen Mooslehner**, Sanssouci, August 2015
- S.89 **Jochen Mooslehner**, Nikolaikirche, November 2015
- S.97 **Jochen Mooslehner**, Deutsches Technikmuseum, November 2015
- S.105 **Matthew Schoenfelder**, MACHmit! Museum, Dezember 2015
- S.113 **Matthew Schoenfelder**, Altes Museum, Februar 2016
- S.119 **Rimus**, Haus am Waldsee, November 2015
- S.127 **Matthew Schoenfelder**, Hamburger Bahnhof, Juni 2016
- S.136 **Matthew Schoenfelder**, Schloss Charlottenburg, Oktober 2015



3